Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 1 Thlr.

(Gegründet 1760.)
Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr.

Nro. 109. | Sonntag, den 10. Mai. | 1874.

Rogate. Sonnen-Aufg. 4 U 14 M., Unterg. 7 U. 40 M. — Mond-Aufg. 2 U. 35 M. Morg. Untergang bei Tage.

Berliner Briefe.

Berlin, 8. Mai.

A. Die am Donnerstag stattgehabte Unterredung zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Bismarck bezog sich, wie ich aus mir von zuverlässiger Seite zugehenden Andeutungen entnehme, unter Anderem auch auf die Form, in welcher die Entlassung des Grafen Arnim aus dem Staatsdienste erfolgen solle. Das bisherige Verhalten des Grafen Arnim beweist, daß er freiwillig ein Entlassungs-Gesuch nicht einzureichen beabsichtigt und die Initiative in dieser Angelegenheit der Regierung überlassen will. Was andererseits die leitenden Persönlichkeiten unserer Regierung betrifft, so sind dieselben von der Nothwendigkeit überzeugt auf die ferneren Dienste jenes Diplomaten zu verzichten. Diese Nothwendigkeit ergebe sich, wie jetzt in den betheiligten Kreisen mit aller Bestimmtheit erklärt wird, nicht nur aus den jüngsten Publicationen des Grafen Arnim, sondern aus noch manchen anderen Beschwerdepunkten, politischer und nicht politischer Art. Die vom Grafen Arnim beim Kaiser nachgesuchte Audienz hatte einen abschlägigen Bescheid zur Folge, der seiner Form nach nicht einmal zu der Hoffnung auf einen späteren Empfang beim Kaiser berechtigt.

Die durch die Interpellation des Lord Russel veranlaßte Erklärung des englischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, daß England für die Aufrechterhaltung der in den letzten Jahren geschlossenen Verträge einzutreten gewillt sei, bezieht sich vor Allem auf den im Jahre 1870 erneueten Londoner Vertrag, durch den die Neutralität Belgiens unter die europäische Garantie gestellt worden. Wie man in hiesigen diplomatischen Kreisen wissen will, war dieses Moment fast ausschließlich der Beweggrund für die Interpellation des Lord Russel. Derselbe wollte mit seinen Parteigenossen darüber Gewißheit haben, ob das gegenwärtige Ministerium die Engagements seines Vorgängers, die weniger im speciellen Interesse Englands als in dem allgemeinen Interesse der europäischen Friedenspolitik geschlossen worden, auch für sich bindend erachtet.

Die mehreren auswärtigen Blättern zugegangene Nachricht, daß Graf Kayserlingk, der früher preußischer Gesandter in Konstantinopel gewesen und krankheitshalber im Jahre 1872 aus dem Staatsdienste schied, wieder in den diplomatischen Dienst einzutreten gedenke, ist höchst unwahrscheinlich. Wie ich erfahre, ist Graf Kaiserlingk von seinem körperlichen Leiden, das ihn zum Austritt aus dem Staatsdienst bewog, noch nicht hergestellt, und man bezweifelt sehr, ob derselbe jemals wieder im Stande sein wird, in die diplomatische Carriere einzutreten.

Telegraphische Nachrichten.

Athen, Donnerstag, 7. Mai. In das Ministerium Bulgaris, das, wie bestätigend gemeldet wird, einstweilen die Geschäfte fortführen wird, ist Grivas als Kriegsminister eingetreten.

Petersburg, Donnerstag, 7. Mai. Großfürst Nicolaus hat sich zur Vornahme von Truppeninspektionen nach dem Innern des Landes begeben. — Nach hier eingegangenen Meldungen hat auf dem Flußdampfer „Belisar" auf der Wolga, unweit der Stelle, wo die Wolga aus dem Gouvernement Jaroslaw in das Gouvernement Kostroma tritt, eine Kesselexplosion stattgefunden, durch welche 5 Personen getödtet und 59 Personen verwundet wurden.

Landtag.

Abgeordnetenhaus.

62. Plenarsitzung, Freitag, 8. Mai.

Präsident v. Bennigsen eröffnet die Sitzung um 10½ Uhr.

Am Ministertisch: Cultusminister Dr. Falk und Geh. Reg. Rath Lucanus.

Auf der Tagesordnung steht:

1. Schlußabstimmung über den Gesetzentwurf betreffend die Enteignung von Grundeigenthum.

Der Gesetzentwurf wird mit großer Majorität angenommen.

II. Fortsetzung der zweiten Berathung des Gesetzentwurfs wegen Deklaration und Ergänzung des Gesetzes vom 11. Mai 1873 über die Vorbildung und Anstellung der Geistlichen.

Hinter Art. 3 der Reg. Vorl. haben die Abgg. Dr. Wehrenpfennig und v. Cuny die Annahme einer Reihe von Zusatz-Artikeln beantragt, von denen zunächst die Anträge des Abg. Dr. Wehrenpfennig zur Diskussion gestellt werden. Die Zusatz-Artikel lauten:

Art. 4. Wenn nach Erledigung eines geistlichen Amtes ein Geistlicher wegen unbefugter Vornahme von Amtshandlungen in Gemäßheit des § 23 Abs. 1 des Gesetzes vom 11. Mai 1873 oder des Art. 2 dieses Gesetzes rechtskräftig zur Strafe verurtheilt worden ist, so ist derjenige, welchem auf Grund des Patronats oder eines sonstigen Rechtstitels das Präsentations-Recht zusteht, befugt, das Amt wieder zu besetzen und für eine Stellvertretung in demselben zu sorgen.

Art. 5. Für eine Stellvertretung in dem erledigten Amte zu sorgen, ist der Berechtigte auch dann befugt, wenn einem Geistlichen nach Maßgabe des § 5 des Reichsgesetzes vom 4. Mai 1874, betreffend die Verhinderung der unbefugten Ausübung von Kirchenämtern, der Aufenthalt in dem Bezirke des erledigten Amtes versagt worden ist.

Art. 6. Dem Berechtigten ist von dem Strafurtheil (Art. 4) sowie von der Verhinderung wegen Beschränkung des Aufenthalts amtlich Kenntniß zu geben. In Betreff der vor Verkündung dieses Gesetzes ergangenen Urtheile und Verfügungen ist jene Mittheilung sofort nach Inkrafttreten desselben zu bewirken.

Art. 7. Macht der Berechtigte von der ihm zustehenden Befugniß Gebrauch, so kommen die Vorschriften des Gesetzes vom 11. Mai 1873 zur Anwendung. Die im §. 22 Abs. 1 daselbst dem geistlichen Oberen im Falle gesetzwidriger Amtsübertragung angedrohte Strafe trifft in gleichem Falle den Berechtigten.

Art. 8 Wenn der Berechtigte innerhalb zweier Monate vom Tage des Empfangs der vorgeschriebenen Mittheilung für eine Stellvertretung nicht sorgt, oder innerhalb Jahresfrist, von dem nämlichen Zeitpunkt an gerechnet, die Stelle nicht wieder besetzt, so geht seine Befugniß auf die Pfarr- (Filial-, Kapellen- u. s. w.) Gemeinde über; die Gemeinde hat die in Art. 4., 5 bezeichneten Befugnisse in allen Fällen, in welchen ein Präsentationsberechtigter nicht vorhanden ist. Die Vorschriften des Art 6 finden auf die Gemeinde entsprechende Anwendung. Dieselbe ist insbesondere davon in Kenntniß zu setzen, daß der Präsentationsberechtigte innerhalb der gesetzlichen Frist von seinem Rechte keinen Gebrauch gemacht hat.

Art. 9 Liegen die Voraussetzungen des Art. 8 vor, so beruft der Landrath (Amtmann), in Stadtkreisen der Bürgermeister, auf den Antrag von mindestens zehn großjährigen, im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befindlichen, männlichen Gemeindemitgliedern, welche nicht einem mitwählenden Familienhaupte untergeordnet sind, sämmtliche diesen Erfordernissen entsprechende Mitglieder der Gemeinde zur Beschlußfassung über die Einrichtung der Stellenvertretung oder über die Wiederbesetzung der Stelle. Zur Gültigkeit der Beschlüsse ist erforderlich, daß mehr als die Hälfte der Erschienenen dem Beschluße zugestimmt hat. Die näheren Bestimmungen über das Verfahren erläßt der Oberpräsident.

Artikel 10. Kommt eine gültige Wahl zu Stande, so ist nach Maßgabe des Art. 9 ein Repräsentant zu wählen, welcher die Uebertragung des Amts an den gewählten Geistlichen auszuführen hat. Für das Verhalten und die Verantwortung des Repräsentanten gelten die Vorschriften des Art. 7.

Art. 11. Wird in den Fällen des Art. 4—10 vom Oberpräsidenten kein Einspruch erhoben, oder der erhobene Einspruch von dem Gerichtshofe verworfen, so gilt der Geistliche als rechtsgültig angestellt."

Auf den Vorschlag des Präsidenten werden zunächst die Art. 4—7 zur Diskussion gestellt.

Abg. Dr. Brüel spricht sich vom protestantischen Standpunkt gegen diese Anträge aus, da die in denselben enthalten Bestimmungen geeignet seien, ebensowohl die Grundordnung der evangelischen wie der katholischen Kirche zu vernichten. Wenn nach der Ansicht der Regierung solche Ausnahmebestimmungen auch für die letztere Kirche nothwendig seien, was er seinerseits

---

Der Armenarzt.

Roman aus dem Leben einer großen Stadt
von
J. Steinmann.

(Fortsetzung).

Fünftes Kapitel.
Das Medaillonportrait.

Der „Amphion" schwamm in einem Meer von Wonne, trotz der Worte seines strengen Dirigenten.

Endlich war das Concert aus, die Stühle wurden weggeräumt, der Kapellmeister hatte sich zum Trinken niedergesetzt — ein sicheres Zeichen daß das Concert wirklich zu Ende war — und manches kleine Herz schlug lebhafter und dachte: Werd' ich sitzen bleiben beim ersten Tanz? Wird Er kommen und mit mir tanzen? Ach, das wäre zu himmlisch.

Ja, solche Pause vor dem Tanzen ist erschrecklich aufregend für das Gemüth eines jungen Mädchens.

Madame Behrens saß mit ihren Schützlingen an der rechten Seite des Saales. Ihr Blick mußte unwillkürlich auf die gläserbesetzte Schenke fallen, vor der sich die jungen Männer schaarenweise drängten, um sich gebührendermaßen zu „stärken" für die folgende Arbeit des Tanzens.

Auch der Consin Christian hatte seine Schritte hierher gelenkt. Es ward ihm nicht schwer, Tänzer für die drei jungen Mädchen zu finden, denn diese waren entschieden die Niedlichsten unter den versammelten Balldamen.

Es dauerte auch nicht lange, bis Cousin Christian mit drei „Herren" kühn durch den Saal voltigirte und die Behrens'schen Damen mit Sturm einzunehmen drohte.

Madame Behrens lächelte hold bei diesem Anblick.

Clara und Mathilde schlugen die Augen sittsam nieder, aber im Innern jubelten sie: „Gott sei Dank, den ersten Tanz hätten wir."

Eva dachte gar nichts und als ihr „Herr Treller" vorgestellt wurde und dieser sie um die Ehre des „ersten" bat, erinnerte sie sich einer Wachsfigur, die sie einmal gesehen nnd die grade solche Flachsperücke hatte, wie der vor ihr stehende junge Mann, der einen Neigungswinkel von etwa dreiundzwanzig Grad vor ihr beschrieb.

Und dann wurde getanzt. Die Walzer und Märsche gingen dem heute ruhmgekrönten Club „Amphion" besser von den Fingern, als die langen Ouvertüren und als gar die „schöne blaue Donau" ertönte — da schwamm Alles in voller Seligkeit.

An Tänzern feblte es den drei jungen Mädchen nicht: Cousin Christian schickte immer neue Ablösung vor, immer mit dem verabredeten Stichworte.

Der Zeiger der unerbittlichen Uhr rückte langsam vorwärts — was kümmert auch das seelenlose Machwerk aus Walzen und Rädern fröhliche Lust dort unten im Saale? Uhr, böse Uhr, warum ist es gerade dann am schönsten, wenn deine ehernen Finger und deine schrille Stimme zum Aufbruch mahnen?

Für viele Menschen erwacht das Vergnügen erst mit der späteren Stunde und hier und da tauchten in dem Saale Gestalten auf, denen man ansah, daß sie dem kommenden Tag entgegen zu leben gesonnen seien.

Draußen an der Kasse stand eine Gesellschaft von drei Herren, die höflich fragten, ob der Eintritt gestattet sei, oder ob eine Privatgesellschaft ein Fest feiere.

„O nein, meine Herren," erwiderte der Kassirer. „Anständigem Publikum ist der Zutritt gegen Entrée gestattet."

„Nun, anständig genug sind wir doch hoffentlich?" fragte einer der Herren, ein großer, blonder Mensch mit etwah röthlichem Backenbarte u. beginnender Vorderkopfsglatze.

„Brillanter Witz," lachte der Zweite, ein bleicher Jüngling mit schwarzem Haar.

„Du Alfons," rief der Erste. „Bezahle für uns Alle, das ist viel bequemer."

Der mit Alfons Angeredete zog eine reich gespickte Perlenbörse und zahlte ohne eine Miene zu verziehen mit einer gewissen Nonchalance, die den Cavalier ächter Art kennzeichnet.

Dann traten sie ein.

„Ich bin heute kaum zum Scherzen aufgelegt," nahm Alfons das Wort. „Ueberhaupt, wenn das Leben in Hamburg keine Abwechslung böte, möchte ich hier nicht begraben sein."

„Du kennst Hamburg noch nicht, Theuerster," nahm der mit dem röthlichen Backenbarte das Wort. „Du wirst einsehen lernen, daß keine Stadt sich mit Hamburg messen kann."

Alfons Lippen zogen sich ein wenig verächtlich in die Höhe, dann erwiderte er:

„Ich glaube kaum, Alexander."

„Nun, warte nur, bis Du unsere Erfahrungen hast. Sie sind schön, kosten viel Geld," setzte der kleine bleiche Schwarzhaarige hinzu.

„Ja, Ernst hat Erfahrung," bestätigte der blonde Alexander mit höhnischem Lächeln.

„Horch wie sie drinnen rasen" sagte Ernst. „Ich kann nicht begreifen, wie ein vernünftiger Mensch noch am Tanzen Vergnügen und Freude finden kann."

„Freilich," stichelte der Blonde. „Wenn die Gehwerkzeuge nicht mehr mitwollen, macht so Etwas keinen Spaß."

„Immer besser wie Nervenschwäche, die mit Selterwasser groß gezogen werden muß," gab Ernst zurück und bestellte an der Schenke einen Punsch von Pâle-Cognak.

„Mir eine Flasche Selterwasser," befahl Alexander.

Ernst lachte spöttisch.

Der Dritte der Herren kehrte den beiden Streitenden den Rücken zu; ihm gefiel diese Art der Conversation nicht. Dieses gegenseitige Vorwerfen von körperlichen Fehlern und allen möglichen Untugenden war ihm schon lange zuwider, und doch bildete dieser Stoff das Lieblingsthema seiner beiden — wie sie selber meinten — geistreichen Gefährten.

Alfons sah das fröhliche Gewoge an, aber seine Augen glitten theilnahmlos über die Schaar der Tanzenden. Ihm kam Alles, was sich vor seinen Augen zutrug, so unendlich fade, so grenzenlos abgeschmackt vor wie nur möglich. Es fand auch nicht die geringste Beziehung statt zwischen ihm und der fröhlichen Welt da vorn.

Und doch blickte so manches Auge nach ihm.

Alfons war ein schöner junger Mann. Die Gestalt leicht und elastisch, zeigte jenes herrliche Ebenmaß, wie wir es bei den Spaniern, mehr noch bei den Creolen finden. Die Füße und Hände sind klein, aristokratisch, das Handgelenk fein. Anmuthige Kraft gab sich in jeder Bewegung kund, die ganze Haltung mußte unwillkürlich Interesse erwecken.

Das Gesicht, dessen oberer Theil von einem breitrandigen Hut aus schwarzem Seidenfilz beschattet wurde, bot die Form eines klassischen Ovales. Ein kleiner schwarzer Schnurrbart bedeckte die Oberlippe des wohlproportionirten Mundes. Die dichten Augenbrauen berührten sich fast und überschatteten ein dunkles Augenpaar von prächtigem Glanze. Leider deckten die stark bewimperten Lider die Augen meistens und nur wenn irgend ein höheres Interesse Alfons bewegte, entschleierten sich die Augen zu wunderbar blickenden Sternen.

Seine Tracht war elegant und gewählt. Er trug einen knapp anliegenden Gehrock aus feinem schwarzen Tuch, enge Beinkleider von ebenfalls schwarzer Farbe und kleine Lackstiefel. Dazu kam ein Havelock von schwarzem Tuch, dessen Kragen mit blauem Sammet gefüttert war und dessen einen Zipfel er leicht über die rechte Schulter geworfen hatte.

Jeder Andere würde in dieser Tracht ausgesehen haben wie ein „fahrender Künstler" aber hier ließ das ganze Wesen, die Tournüre sofort einen Angehörigen der höheren Stände, einen vollendeten Gentleman erkennen.

Alfons wurde bald aus seinem gedankenlosen Zuschauen aufgestört.

Unmittelbar vor ihm entspann sich ein merkwürdiges Gespräch. Ein junger Mann machte einem anderen jüngeren Manne begreiflich, daß er absolut tanzen müsse und zwar mit seinen Cousinen, die geradeaus, an dem zweiten Pfeiler saßen.

„Daß Sie die Damen nicht kennen, macht Nichts, sagen Sie nur, der Cousin Christian hätte Sie geschickt!" schloß der Werber seine eindringliche Rede.

Alfons mußte lächeln.

Unwillkürlich folgten seine Blicke dem so eben vom Cousin Christian Gepreßten, während

in Abrede stelle, könne er ein Bedürfniß für die evangelische Kirche aber nicht anerkennen, da sich dieselbe mit dem Staate in keinem Conflikt befinde.

Cultusminister Dr. Falk. schickt zunächst voran, daß die Staatsregierung sich bei Erlaß der Maigesetze keineswegs eine rasche Wirkung von denselben versprochen habe, daß sie aber bereits eine recht ernste Wirkung gehabt, sei gestern von dem Abg. Jasdzewski an einer Reihe von Beispielen gezeigt worden. Wenn derselbe aber hier über dieselben Beschwerde geführt, so habe er sich dabei an die falsche Adresse gewendet, richtiger wäre es gewesen, seine Beschwerden an eine andere Adresse zu richten. Was die Amendements des Abg. Wehrenpfennig anlangt, führt Redner weiter aus, so hat die Regierung bei Vorlage dies Gesetzes geglaubt, die darin enthaltenen Bestimmnngen noch entbehren zu können, wenigstens hat sie bei der damaligen Sachlage die Bedürfnißfrage zu verneinen geglaubt. Sie war der Ansicht, daß die Patrone und Gemeinden von derartigen supplementarischen Befugnissen, sich selbst eine Seelsorge zu beschaffen, zunächst nur einen geringen Gebrauch machen würden, dieser Fall vielmehr erst dann eintreten werde, wenn das religiöse Bedürfniß so mächtig wird, daß es nicht unbeseitigt bleiben darf. Die Regierung hat geglaubt, daß die Gemeinden sich dann nicht mehr an die hergebrachten Formen halten (Hört! Hört!). sondern lediglich die Befriedigung des Bedürfnisses selbst suchen werden. Die Sachlage hat sich seitdem indeß außerordentlich geändert. Das Reichsgesetz vom 4. Mai d. J. giebt den Verwaltungsbehörden die Befugniß in die Hände, widergesetzlich angestellte Geistliche aus der Parochie zu entfernen. Damit wird ein Zustand geschaffen, daß in der That viele Gemeinden gar keinen Seelsorger haben. Unter allen Umständen wird es daher eine unabweisliche Pflicht der Staatsregierung sein, ihrerseits Alles zu thun, um die Organe herzustellen, mittelst deren eine Seelsorge geschaffen werden kann. Wenn daher der Antrag Wehrenpfennig nicht angenommen werden sollte, so würde die Regierung mit einer derartigen Vorlage kommen müssen. Was die Ausführungen des Herrn Vorredners anlangt, so habe ich darauf zu erwidern, daß die evangelische Kirche von diesen Bestimmungen gar nicht berührt wird, natürlich unter der Voraussetzung, daß dieselbe ihre Stellung dem Staate gegenüber nicht ändere, andernfalls würden selbstverständlich die Art. 4 und 5 ebenfalls zur Anwendnng gebracht werden (Sehr richtig links.)

Abg. Dr. v. Sybel: Der Angriff des Abg. v. Schorlemer Alst gegen mich in der gestrigen Sitzung erinnert mich an meine Jugendzeit, in welcher ich u. meine Freunde auf der Schulbank uns zeitweise auch mit der Fabricirung von Meidingern beschäftigten. Das ist der Scherz in der Sache, die allerdings auch ihre sehr ernste Seite hat und zwar insofern als die Form dieses Angriffs so beschaffen ist, daß der Verdacht gegen meine Wahrheitsliebe laut wird. Ich habe in meinen Citaten gesagt: Die jesuitischen Gegner des Staates betrachteten diesen als das Erzeugniß weltlicher Willkür. Ich muß mich da corrigiren (Aha! im Centrum); im Mittelalter sah man von jener Seite den Staat nicht als das Erzeugniß weltlicher Willkür an, sondern als das Erzeugniß des Satans. (Gelächter). Der h. Augustinus schreibt: „Der Staat ist bestimmt mit seinem Gründer, dem Teufel, am jüngsten Tage zu Grunde zu gehen.“ Gregor VI hat gesagt, daß die Fürsten ihren Ursprung in Raub und Mord genommen haben, und der h. Thomas von Aquina ging gar so weit in Betreff des Eigenthums auszusprechen: „in dringenden Fällen darf Jemand auch mit fremden Sachen seiner Noth abhelfen.“ Redner citirt ferner verschiedene Kirchenväter, um die Ueberhebung der katholischen Hierarchie nachzuweisen und bestreitet dann, auf die Amendements selber eingehend, der Centrumspartei das Recht, sich als Vertreter der Katholiken Preußens zu betrachten, wenn sie aber einen großen Einfluß auf die Katholiken hätten, so würden sie gut thnn, diesen die falschen Vorstellungen über die Glaubensverfolgungen zu nehmen, mit denen die Katholiken in verschiedenen Gemeinden, namentlich der Rheingegend geflissentlich und gewissenlos genährt worden seien. So sei allgemein der Glaube verbreitet, am 15. Mai würden die katholischen Kirchen geschlossen, alle Katholiken müßten protestantisch werden oder sie würden eingesperrt, 14 Tage später werde der Krieg ausbrechen und die Franzosen würden der bedrängten katholischen Kirche zu Hilfe kommen. Ich weiß nicht, so folgert der Redner hieraus, ob die Enttäuschung schon in der nächsten Zeit oder erst in 10 Jahren kommen wird, aber kommen wird sie, das sage ich Ihnen und dann wird es für Sie (auf das Centrum deutend) zu spät sein. Sie sagen, schafft die Maigesetze ab, die unsere Gewissensfreiheit beschränken, dann ist der Conflikt gelöst. Ich bestreite das. In den Maigesetzen ist nichts was das Gewissen eines Katholiken verletzen könnte, da das Höchste, was das Gesetz fordert, das Bestätigungsrecht der Wahlen der Geistlichen, in Oesterreich, Baden u. s. w. freiwillig von den Bischöfen zugestanden worden ist. Die Sache liegt überhaupt ganz anders. Es handelt sich hier um ein systematisches, wohlerwogenes System gegen den Staat Preußen auf Kosten der Seelenruhe, der Seelsorge und des Gewissens und Sie wollen, daß wir diesen Bischöfen, welche in der Befolgung dieses Systems den Streit hervorrufen unsere besondere Hochachtung zollen sollen? (Lebhaftes Bravo links) 1864 stand der Staat Preußen im Vatikan in hoher Achtung und seine Kirchenpolitik erfreute sich so hoher Anerkennung, daß Kardinal Antonelli dem englischen Gesandten auf die Frage, wie die kirchlichen Streitigkeiten zu beseitigen seien, antwortete: „Führt in England die preußischen Kirchengesetze ein.“ — 1866 stand die Sache allerdings anders, denn obgleich Preußen nichts gethan hatte gegen die bisherige Kirchenpolitik, obgleich die Jesuiten sich ungehindert immer mehr ausgebreitet hatten, so rief derselbe Antonelli doch, als er von dem Siege bei Königgrätz hörte, aus: „Bricht denn die Welt zusammen?“ — Der Haß der Curie gegen Preußen entstand in demselben Augenblick, als dieses sich im Kampfe gegen Oesterreich mit Italien verbünden mußte. Der Cultusminister Dr. Falk würde morgen den höchsten päpstlichen Orden erhalten, wenn die Politik des Fürsten Bismarck darauf hinausginge, das Königreich Italien zu zertrümmern und die weltliche Macht des Papstes wieder herzustellen (Zustimmung links). Redner glaubt, daß die Zeit für den **modus vivendi** noch nicht gekommen sei, daß es aber dennoch gut sein werde, wenn die Parteien so friedlich als möglich neben einander gingen. Aus diesem Grunde empfehle er die Annahme des Amendements. (Bravo links. Zischen im Centrum.)

Nachdem noch eine lange Debatte von den Abgg. v. Thokarski, Bismarck (Flatow), Mallinckrodt, Dr. Wehrenpfennig und Dr. Windthorst gepflogen worden und auf die Angriffe des letzteren der Cultusminister erwidert hatte: Die Worte des Vorredners erinnern mich an die Worte Fausts zu Mephisto: „Im Interpretiren seid Ihr munter, legt Ihr nicht aus, so legt Ihr unter,“ denn nur so konnte er aus meinen Worten deduziren, daß ich von dem Christenthum nichts wissen wolle. Dem gegenüber glaube ich recht zu thun, wenn ich einem Abgeordneten, der so wenig aufzufassen vermag, was ich sage, gar keine Antwort gebe“ wird die Diskussion geschlossen und nach einigen persönlichen Bemerkungen werden die Wehrenpfennigschen Anträge (Art. 4—11) hinter einander und ebenso Titel und Ueberschrift des Gesetzes angenommen.

Dann wird die Sitzung auf morgen 11 Uhr vertagt. T.-O. Dritte Berathung der Kirchengesetze.

Schluß 4 Uhr.

Deutschland.

Berlin, den 8. Mai 1874. Se. Majestät der Kaiser machte gestern Nachmittag nach dem Diner einige Besuche und wohnte Abends der Vorstellung im Opernhause bei. Heute Vormittag ließ sich Se. Majestät von den Hofmarschällen und dem Geh. Hofrath Bork Vortrag halten, empfing einige Militärs, hatte eine Konferenz mit dem Minister des königl. Hauses Freiherrn v. Schleinitz und arbeitete darauf allein. Nach einer Spazierfahrt ertheilte der Kaiser Audienzen und dinirte darauf um 5 Uhr allein. Die Abreise nach Wiesbaden erfolgt bestimmt heute Abend 11 Uhr.

— In dem ersten Bericht der Commission für das Justizwesen des Abgeordnetenhauses über Petitionen berichtet zunächst der Abg. Wittrode über eine Petition von zehn Besitzern vormals zwangsberechtigter Kronmühlen in Holstein, Regierungsbezirk Schleswig, welche beantragen, ihnen eine Nachentschädigung für den aufgehobenen Mühlenzwang nach § 5 des (Holsteinischen) Gesetzes vom 30. Juni 1856 zu gewähren. Die Commission empfiehlt nach allseitiger Erwägung der Sachlage den Uebergang zur Tagesordnung. — Ueber eine zweite Petition berichtet der Abg. Beisert. Der Kreisdeputirte Rittergutsbesitzer Heydenreich, Magistrat und Stadtverordnete von Kelbra und Heringen und 821 Einwohner der Aemter Kelbra und Heringen beantragen in einer Petition dahin zu wirken: daß die Verordnung vom 31. Dezember 1846 in Bezug auf die Städte nnd Aemter Kelbra und Heringen außer Kraft gesetzt und in Folge dessen die den Grafen Stolberg danach zugestandenen Patrimonialgerichtsbarkeit aufgehoben und dagegen die Königl. Gerichtsbarkeit in den Aemtern in ihrem ganzen Umfange wieder hergestellt wird. — Die Commission empfiehlt die Petition der Königl. Staatsregierung zuzufertigen, und im Wege der Gesetzgebung die Aufhebung der Befugniß der Grafen Stolberg-Stolberg und Stolberg-Roßla zur Präsentation von Königl. Gerichtsbeamten und der Ausübung der Jurisdiktion zugleich in ihrem Namen herbeizuführen.

— Koblenz, 8. Mai. Die Kaiserin reiste heute Morgen über Karlsruhe, woselbst sie der großherzoglichen Familie einen Besuch abstattete, zum Gebrauch der Kur nach Baden-Baden.

— Metz, 7. Mai. Das Urtheil des Zuchtpolizeigerichts, durch welches gegen den Pfarrer von Lucy wegen Verlesung des bekannten Hirtenbriefes des Bischofs von Nancy von der Kanzel eine dreimonatliche Festungshaft verhängt wurde, ist heute von der hiesigen Appellkammer bestätigt worden.

Ausland.

Oesterreich. Wien, 7. Mai. In der heutigen Sitzung des Herrenhauses wurden sämmtliche auf der Tagesordnung stehende Gesetzentwürfe angenommen. Unter diesen befand sich auch die Landwehrgesetzvorlage, welche in der von dem Abgeordnetenhause beschlossenen Fassung genehmigt wurde, nachdem der Minister für Landesvertheidigung diese Fassung mit Rücksicht auf das Zustandekommen des Gesetzes empfohlen und erklärt hatte, daß er die Errichtung von Landwehrkavallerie-Kadres nur als aufgehoben ansehe. Nach Erledigung der Tagesordnung wurde das Haus vertagt.

Den 8. Mai. In einem gestern abgehaltenen Ministerrathe wurde, dem Vernehmen des „Telegraphen-Korrespondenz-Bureau“ zufolge, beschlossen, noch im Laufe dieses Sommers einen Kongreß der griechisch-katholischen nicht unirten Kirche zwecks Vornahme der Wahl eines Patriarchen nach Karlowitz einzuberufen.

Pest, Donnerstag, 7. Mai. In der heutigen Sitzung des ungarischen Deligirten-Ausschusses wurde das Budget für das Ministerium des auswärtigen Angelegenheiten berathen. Der Minister des Aeußern, Graf Andrassy, gab auf die bezüglichen an ihn gerichtete Anfragen sehr befriedigende Erklärungen, namentlich über die Beziehungen Oesterreich-Ungars zum Orient u. zu Rußland. Die Dürftigkeit der im Rothbuche enthaltenen Mittheilungen rechtfertigte der Minister mit der Nothwendigkeit, die Diskretion nicht zu verletzen und der auswärtigen Diplomatie Vertrauen einzuflößen. Der Ausschuß folgte den Ausführungen des Ministers mit lebhaftem Beifall und genehmigte das Budget ohne jeden Abstrich.

Frankreich. Versailles, 7. Mai. In der heutigen Sitzung der Permanenzkommission wurde abermals das Verbot mehrerer Journale zur Sprache gebracht. Der Herzog von Broglie beschränkte sich auf die Bemerkung, daß die Nationalversammlung schon zwei Mal die über den Belagerungszustand bestehenden legislatorischen Bestimmungen gebilligt habe. Betreffs der Angelegenheit zwischen dem Generalrathe von Marseille und dem dortigen Präfekten de Tracy bemerkte der Minister, dieselbe werde den Behörden zur Entscheidung unterbreitet werden. Bis jetzt sei eine Entscheidung nicht erfolgt. Im Uebrigen verlief die Sitzung ohne jeden besonderen Zwischenfall.

Paris. Tronchin Dumersan, einer der Direktoren der für das Jahr 1875 aus privater Initiative beabsichtigten allgemeinen Weltausstellung, ist gestern verhaftet worden. Die Veranlassung der Verhaftung ist noch unbekannt.

Paris, 7. Mai. Wie ich erfahre, hat die hiesige italienische Gesandtschaft eine Depesche aus Rom erhalten, welche die Mittheilung der „Times“ für erfunden erklärt, wonach Victor Emanuel während seiner Anwesenheit in Berlin vom Fürsten Bismarck aufgefordert worden sein soll, Nizza und Savoyen wieder in Anspruch zu nehmen. — Die Bonapartisten erklären das von der „Independance Belge“ veröffentliche angebliche Protokoll der Verhandlungen des Ministerraths vom 5. Juli 1870 für apokryph. Jerome David, der nach diesem Schriftstücke am erwähnten Tage in Gemein-

---

dieser sich zu seinen Collegen begab, um Musik zu machen.

Er entdeckte, wie dies nicht anders sein konnte, sehr bald die Familie Behrens, die einträchtig bei einander zu sitzen schien, denn auf diese Entfernung mußte ihm entgehen, daß Clara und Mathilde sich gegenseitig mit lächelndem Munde Sottisen sagten. Clara hatte nämlich einen Tanz weniger als Mathilde und das ist hinreichender Grund zum Zanken.

Unwillkürlich blieben jedoch seine Blicke auf Eva haften.

Eva rosig angehaucht von dem vorhergehenden Tanze, sah reizend aus; so reizend daß Alfons seine Augen ganz öffnete, um die liebliche Gestalt näher in Augenschein zu nehmen.

Ja, die kleine Blondine, kam ihm so hübsch vor, daß er Lust fand, sich ihr zu nähern.

Plötzlich zuckte ein leichtes Lächeln über sein Gesicht.

Er legte seinen Hut und Mantel ab und ging direkt auf den bewußten Pfeiler zu.

Manches Auge blickte dem Dahinschreitenden nach.

„Welch' schöner junger Mann“, flüsterten die Aelteren. „Mit dem müßte es sich himmlisch tanzen,“ sagten die Jüngeren.

Alfons machte Madame Behrens eine elegante Verbeugung.

„Cousin Christian schickt mich,“ sagte er etwas erröthend.

„Ah, sehr verbunden,“ erwiederte Madame Behrens und erhob sich etwas von ihrem Sitz. Sehr — angenehm.“

„Sie erlauben, daß ich mit einer ihrer Fräulein Töchter —“

„O bitte, sehr schmeichelhaft,“ fiel ihm Madame Behrens in's Wort.

Während der kurzen Unterredung hatte Eva den jungen Mann angeblickt und es war ihr, als wenn ein electrischer Schlag sie durchzuckte. Dies edle, schöne Antlitz hatte sie schon gesehen, aber wo, an welchem Orte? Sie konnte die Augen nicht von ihm abwenden, sie mußte ihn anblicken, als wäre sie verzaubert. Allein ehe sie sich Rechenschaft über ihr Thun und Lassen geben konnte, erklangen die Töne der Musik und sie wußte selber kaum — im nächsten Augenblick schwebte sie mit ihm durch den Saal.

Madame Behrens war sprachlos. Sie wollte ihm noch zurufen: „Aber das ist nicht meine Tochter!“ allein er war schon aus ihrem Bereich entschwunden. Auch ihre beiden Töchter wurden im nächsten Augenblicke von zwei Abgesandten des Cousins abgeholt und so mußte sie ihre Randglossen stumm niederschlucken.

Eva glaubte den ganzen Abend noch nicht getanzt zu haben, so ganz anders, so wundersam war ihr zu Muthe. Sie fühlte sich selber kaum mehr, sie wähnte sich von den Tönen der Musik getragen und nur zuweilen war es ihr, als wenn zwei glänzende dunkle Augen durchdringend auf ihr ruhten. Dann überlief es sie glühend heiß, dann schloß sie die Augen und glaubte einen unendlich lieblichen Traum zu träumen.

Jetzt standen sie mitten in der Reihe.

Eva wagte kaum aufzublicken.

„Besuchen Sie diesen Tanzsaal oft?“ fragte ihr Tänzer.

„Ich bin zum ersten Mal auf einem Ball,“ sagte Eva.

„Und doch tanzen sie so gut,“ lautete die etwas spöttische Gegenfrage.

Eva erröthete.

„Glauben Sie, ich spräche die Unwahrheit?“ Ihre Augen füllten sich mit Thränen.

„O nein, nein,“ rief Alfons, „ich wollte sie mit dieser Frage nicht kränken, ich habe Ihnen nur die Wahrheit gesagt.“

„Ich weiß nicht, ob ich gut tanze oder schlecht, nur so viel weiß ich — so wie eben habe ich noch nie getanzt.“

Und ihre Augen leuchteten vor Freude.

Auch Alfons lächelte.

Ich amusire mich ganz gut, dachte er.

Dann waren sie wieder an der Tour.

„Darf ich Sie um Ihren Namen bitten?“ fragte Alfons, als sie wieder pausirten.

„Ich heiße Eva.“

„Genau wie unsere Stammmutter.“

„Nicht ganz treffend, eigentlich heiße ich Evangeline, aber ein solcher Name ist zu lang für das tägliche Leben.“

Alfons blickte sie überrascht an.

„Ist der Name häufig in Hambnrg?“

„Nicht daß ich wüßte. Ich bin nach meiner Mutter so genannt worden.“

Alfons schwieg eine kleine Weile.

„Wissen Sie auch, wie Sie heißen müssen,“ fragte Eva.

„Nun?“

„Fernando.“

Alfons sah Eva förmlich bestürzt an.

„Fernando?“ wiederholte er, „wie kommen Sie auf den Namen, gerade jetzt. Warum nennen sie ihn zusammen mit Evangeline?“

Eva erschrak über die Heftigkeit des Tones, mit der er sprach.

„Habe ich Sie beleidigt?“ fragte sie ängstlich.

„O nein, ich wurde nur an eine eigenthümliche trübe Geschichte erinnert, die nicht hierher gehört, weil sie uns in unserem Vergnügen stören würde. Aber ich heiße nicht Fernando, sondern Alfons.“

„Der Name klingt noch schöner.“

„Mir ist es lieb, wenn er Ihnen gefällt.“

Eva erröthete tief.

Der Tanz nahte seinem Ende.

„Werde ich Sie wiedersehen, Eva?“

„Ich weiß es nicht.“

„Und doch muß ich Sie wiedersehen, ich muß Ihnen die Geschichte von Fernando und Evangeline erzählen.“

Eva antwortete nicht und da waren sie auch schon bei Madame Behrens.

„Mathilde hat sich den Fuß vertreten,“ sagte diese und außerdem wartet unser Wagen schon.“

Dann machte sie dem Tänzer Eva's eine sehr kalte Verbeugung, als wenn sie sagen wollte: „Erst nimmt man die Töchter der Familie und dann die Andere.“

Laut setzte sie dann hinzu:

„Man muß sich vorsehen, mit wem man tanzt, es drängen sich leider Gottes allerlei Leute ein, denen nicht zu trauen ist.“

Christian hatte diesen letzten Abgesandten nicht geschickt — die Familie war unerhört dupirt.

Auch von Seiten der Tante erhielt der gutmüthige Cousin seine Predigt.

Alfons suchte seine Gefährten wieder auf.

„Das ist famos“, rief Ernst, der schon verschiedene Grogs genommen, ihm zu, „suchst Dir gleich das niedlichste Kind aus und läßt sie nicht wieder los.“

„Wo wohnt sie denn? fragte Alexander.

Alfons schwieg. Er wußte, welche Wendung das Gespräch nehmen würde und wollte nicht, daß das Mädchen, welches wirklich einen Eindruck auf ihn gemacht hatte, dem Cynismus der Beiden zum Vorwurf dienen sollte.

„Du willst doch keine moralische Eroberung machen?“ fragte Ernst wieder.

„Denkt nicht daran,“ meinte Alexander.

Alfons nahm seinen Mantel und schickte sich zum Gehen an, ohne sich weiter um die Redensarten zu kümmern.

„Er ist weiß Gott in die kleine Hexe verliebt“, höhnte Ernst.

Statt aller Antwort nahm Alfons ein goldenes mit Brillanten besetztes Medaillon das an seiner Uhrkette hing und öffnete dasselbe. Als der Deckel aufsprang, zeigte sich, sauber auf Porcellain gemalt, ein Portrait.

„Dies Medaillon mit dem Bilde ist ein Erbstück von meinem Vater,“ sagte er ruhig.

„Alle Wetter“, riefen die Beiden wie aus einem Munde. „Das Portrait Deiner Tänzerin.“

(Fortsetzung in der Beilage.)

schaft mit der Kaiserin die friedlichen Dispositionen des Kaisers umgewandelt haben soll, war damals in Bordeaux und kehrte am 8. Juli nach Paris zurück. (Nat. Ztg.)

Italien. Von Rom wird berichtet: Der sicilianische Episkopat hat sich mit einem Proteste gegen den Vigliani'schen Entwurf (betreffend das Verbot der kirchlichen Trauung vor Vollzug der bürgerlichen Eheschließung) den Collegen in der Lombardei und in den Kirchenprovinzen Turin und Vercelli angeschlossen. Während aber diese Letzteren ihre Proteste an den König, bezw. an die Kammer gerichtet haben, reichen die sicilianischen Prälaten den ihrigen bei dem Justizminister selbst ein, als wenn er eine Vorlage, die von ihm als dringlich anerkannt und bereits der Kammer vorliegt, nur so ohne Weiteres zurückziehen könnte. Das Einzige, was er thun kann, besteht darin, daß er die Sache auf die lange Bank schiebt, indem er die Kammer in der laufenden Session nicht zu ihrer Erledigung veranlaßt, u. das — ist leider seine oder doch der übrigen Minister Absicht. Der sicilianische Protest ist von fünf Erzbischöfen und 12 Bischöfen unterzeichnet.

Rußland. Der „Ostf.-Ztg." wird geschrieben: Officiellen russischen Berichten zufolge hat die römisch-katholische Religion in Wolhynen im Volksbewußtsein fast ganz ihren Halt verloren und die Hinneigung der römisch-katholischen Bevölkerung zur russisch-orthodoxen Kirche tritt immer stärker und offener hervor. In einem vor Kurzem veröffentlichten Bericht des orthodoxen Bischofs von Ostrog wird über das Verhalten der römisch katholischen Bevölkerung in Wolhynien gegen den orthodoxen Glauben Folgendes mitgetheilt: „Die römisch-katholische Bevölkerung hat große Achtung vor der orthodoxen Kirche u. Geistlichkeit, besucht gern den orthodoxen Gottesdienst, bittet die orthodoxe Geistlichkeit um ihren Segen und ihr Gebet und verlangt, daß sie ihre Wohnungen besuche, sie mit Weihwasser besprenge und besondere Andachten in ihnen abhalte. Sie verkehrt auch gern mit der orthodoxen Bevölkerung nicht blos im Handel und Wandel und aus nachbarlicher Freundschaft, sondern geht auch Ehen mit ihr ein und erzieht dann gern die in dieser Ehe geborenen Kinder in der orthodoxen Religion. Ueberhaupt ist die römisch-katholische Bevölkerung durch ihre geistige Stimmung nahe daran, zur orthodoxen Kirche überzugehen und diese Uebertritte würden in Kurzem massenhaft erfolgen, wen sich nicht Viele abhalten ließen, durch die Furcht, sich dem Zorn der römisch-katholischen Geistlichen auszusetzen, die Jeden, der den Entschluß erklärt, sich vom römischen Aberglauben(!) loszusagen, mit der Excommunication bedrohen. Daher geschieht es auch, daß der nähere Verkehr mit der orthodoxen Kirche nur von Einzelnen und fern von dem Einfluß der römisch-katholischen Geistlichen unterhalten wird. Bei der letzten von mir abgehaltenen Kirchenvisitation sah man viele römisch katholische Landleute, welche sich mit der orthodoxen Bevölkerung herandrängten, um das Kreuz zu küssen." — In dem Bericht wird noch bemerkt, daß vereinzelte Uebertritte römischer Katholiken zur orthodoxen Kirche sehr häufig stattfinden.

Spanien. Aus Madrid wird vom 7 durch das „W. T. B." gemeldet: „Marschall Serrano hat beim Empfange einer Provinzialdeputation sich dahin ausgesprochen, daß das Karlistenthum vor Bilbao zwar einen heftigen Stoß erlitten habe, daß dasselbe aber noch nicht vollständig überwunden sei. Sobald erst dies der Fall sein werde und sobald auch durch die Anhänger der kantonalistischen Partei weitere Gefahren nicht mehr zu besorgen ständen, möge das Land frei über seine Zukunft entscheiden. Auch Castelar hat gestern Serrano zu den von ihm erzielten Erfolgen beglückwünscht. — Die amtliche Zeitung veröffentlicht die Ernennung des Kriegsministers Zabala zum Generalkapitän. Der „Imparcial" bespricht die Zusammensetzung des dermaligen Ministeriums und hält es für unwahrscheinlich, daß dasselbe ohne einige Personalveränderungen fortbestehen werde." — Aus St. Jean de Luz (Frankreich) wird vom 6 Abends telegraphirt: „General Concha ist mit der Organisirung fliegender Kolonnen zur Verfolgung der Karlisten beschäftigt. Zwei derselben sind bereits in Marsch gesetzt. Das Geschwader befindet sich in Portugalete. Die Karlisten halten Durango besetzt, um den Zugang zu ihren Waffenfabriken in Placencia und Eybar zu wehren." — Don Carlos hat, wie dem Pariser „Soir" telegraphirt wird, eine Proklamation an seine Truppen gerichtet. In derselben heißt es u. A.: „Setzet Eure Zuversicht auf Gott und bewahret mir Euer Vertrauen; dann werdet Ihr nicht den Muth verlieren. Wir werden noch in Bilbao einziehen und unsere Fahnen siegreich entfalten." Auch in Katalonien haben die Karlisten eine Schlappe erlitten. Aus Barcelona wird unterm 6 Abends dem „W. T. B." gemeldet: „Nach hier eingetroffenen Meldungen trafen die Kolonnen der Brigadiers Esteban auf ihrem Rückmarsche von Berga auf eine versprengte unter dem Befehle von Don Alphonso (Bruder des Don Carlos) vereinigte karlistische Truppen-Abtheilung und schlugen dieselbe vollständig in die Flucht. Die Karlisten hatten hiebei starke Verluste an Todten, Verwundeten u. Gefangenen. Auch die Verluste der beiden Kolonnen waren beträchtlich."

Provinzielles.

Straßburg, den 9. Mai. (Von glaubwürdiger Seite wird uns nachstehende Berichtigung zugefertigt:) „Die auch von Ihrem geschätzten Blatte gebrachte Mittheilung, daß unser Landtagsabgeordnete Rechtsanwalt Kallenbach den hiesigen Ort zu verlassen beabsichtige und der jetzige Rechtsanwalt Joseph in Neidenburg, früher Syndicus in Thorn, auf seine Stelle übersiedele, ist, wie mir aus autentischer Quelle mitgetheilt wird, vollständig aus der Luft gegriffen."

— 7. Mai. Der katholische Pfarrer Büchter in Poln. Brozie hat die bisher von ihm geführte Localschul-Inspection niedergelegt, angeblich, weil er mit den Intentionen, die gegenwärtig im Schulwesen Anwendung finden, nicht einverstanden ist. Bis auf Weiteres ist diese Schulinspection dem Kreis-Schulinspector Rehbronn in Neumark übertragen worden. Die bisherige Richtung im Schulwesen war natürlich gewissen Geistlichen lieber: ergeben doch die jetzigen Schulrevisionen fast überall, wenigstens im hiesigen Kreise, daß die Kinder von Naturlehre, Geschichte und Geographie gar keine Idee haben, daß manche Schulen nicht einmal die Bücher besitzen, damit der Unterricht in diesen Gegenständen ertheilt werden kann.

Königsberg 7. Mai. In dem am 4. d. M. angestandenen Bietungstermin für den Verkauf der darkehmer Fabrik-Etablissements (Mühle, Tuchfabrik) sind, da sich die Meinung verbreitet hatte, die Direction der Provinzialhilfskasse sei angewiesen, dieselben für jeden Preis zu veräußern, sehr geringe Gebote abgegeben. Der Zuschlag ist infolge dessen versagt und ein neuer Bietungstermin in Aussicht genommen.

Elbing, 9. Mai. Eisenbahnangelegenheit. Auf eine bezügliche Anfrage des Oberpräsidenten der Provinz Preußen hat das Vorsteheramt der Königsberger Kaufmannschaft den gutachtlichen Bescheid ertheilt, daß, wiewohl das Vorsteheramt seit dem ersten Auftauchen des Projekts einer direkten Eisenbahnlinie Warschau-Marienburg (Danzig) eine Anschlußbahn für Königsberg von der Grenzstation Mlawka über Allenstein ins Auge gefaßt hat, dasselbe doch im Interesse der Schwesterstadt Elbing keinen Augenblick anstehe, für die Linie Mlawka-Biesellen mit Gabelung nach Kobbelbude (Königsberg) und nach Güldenboden (Elbing) zu stimmen. (Altpr. Ztg.)

÷ Inowraclaw, 8. Mai. (O. C.) (Communale Angelegenheiten). In Folge Einladung des aus den Herren, Justizrath Hantelmann, Kreisrichter Haber, Kreisbaumeister Küntzel, Kreisphysikus Dr. Winkler, Kaufleute Jacobsohn, Nelte und Ad. Levy bestehenden Comites fand am vorigen Sonnabend im Lewinsohn'schen Saale eine Versammlung der hiesigen Bürger statt, die recht zahlreich besucht war, und die es sich zur Aufgabe gestellt hatte, den von dem Comite in Anregung gebrachten Fragen über die communalen Angelegenheiten näher zu treten. Zum Präsidenten der Versammlung wurde Kreisrichter Haber gewählt. Dieser sprach sich nun noch einmal über den Zweck der von dem Comite in Anregung gebrachten Bestrebungen aus, als deren nächstes Ziel er die Anlage einer Wasserleitung und die Umänderung der traurigen Verhältnisse in Sibirien bezeichnete. Eine fast stündige Debatte, die sich an die einleitenden Bemerkungen des Vorsitzenden schloß, förderte sehr interessante Dinge zu Tage, die die communalen Verhältnisse unserer Weltstadt **in spe** in ein sehr zweifelhaftes Licht stellen, zugleich aber die einstimmige Ueberzeugung zu Tage treten ließen, daß unbedingt nun mit aller Energie Remedur verschafft werden müsse. Bei allen Versammelten herrschte Uebereinstimmung darüber, daß es unter obwaltenden Verhältnissen schlechterdings nicht mehr möglich sei eine gedeihliche Entwickelung unserer Commune zu erhoffen und die Versammlung beschloß demgemäß, auf eine Abstellung der bestehenden Mißstände und Krebsschäden unsern Stadt bei den zuständigen städtischen Corporationen, dem Magistrat und der Stadtverordneten-Versammlung vorstellig zu werden.

Der in der Versammlung vorgeschlagenen Gründung eines Bürgervereins zwecks Förderung communaler Interessen, sowie eines Verschönerungs-Vereins folgte die Ausführung auf dem Fuße. Schon am vorigen Montag fand in Basts Hotel eine zweite Versammlung statt, die auf ihre Tagesordnung die Gründung dieser Vereine gestellt hatte, nachdem noch von verschiedenen Seiten die Wichtigkeit beider Vereine hervorgehoben worden. Zwar wurde zur Constituirung beider Vereine geschritten, die, schon der verschiedenen Zwecke wegen, die sie verfolgen, nicht zu vereinigen vorgeschlagen wurde. In den Vorstand des Bürgervereins wurden gewählt:

Postdirektor Groß als Vorsitzender, Kreisrichter Haber, Kreisphysikus Dr. Winkler, Kreisbaumeister Küntzel, Kaufmann Salomonsohn. Der Vorstand des Verschönerungs-Vereins besteht aus den Herren: Rentier von Grabski, der sich um die Gründung des Vereins die meisten Verdienste erworben, Kreisgerichtsrath Heizer (Präses eines unlängst verstorbenen Verschönerungs-Vereins, dem wir die Anlage des Schützenplatzes verdanken,) Landrath v. Wilamowitz, Rechtsanwälte Fromm und Höniger, Kreisbaumeister Küntzel, Rentier Erdmann. Im Verschönerungs-Verein wurden bedeutende Eintritts- und Jahresbeiträge gezeichnet, nimmt man hierzu das Interesse für beide Vereine, so kann man ihrer Wirksamkeit das günstigste Prognostikon stellen.

Lokales.

— **Wäsche auf der Bleiche.** Es ist in den letzten Tagen mehrmals vorgekommen, daß von den außerhalb des Hauptwalles befindlichen Bleichplätzen, Wäsche, die dort zum Bleichen auch für die Nachtzeit ausgelegt war, gestohlen ist. Wir sind veranlaßt worden, die Hausfrauen unserer Stadt darauf aufmerksam zu machen, daß sie durch ihre Arrangements großentheils selbst daran schuld sind, wenn ihnen ein solcher Schaden zugefügt wird. Fast immer werden mit der Wäsche, zu deren Bewachung dieselben Waschfrauen hinausgeschickt, welche von des Morgens früh an mit derselben beschäftigt gewesen sind und sich also recht sehr müde gearbeitet haben. Es ist sehr natürlich, daß diese in den Nachtstunden keineswegs eifrige und strenge Wachsamkeit üben, sondern sich in den Wachtbuden dem Schlafe überlassen, oder von ihm unfreiwillig überfallen werden, denn 12 bis 16 Stunden anstrengend arbeiten und dann noch Kraft und Lust zum Wachen und Bewachen zu haben, ist mehr als man einem Menschen zumuthen darf. Wer daher verlangt, daß seine Wäsche auf der Bleiche wirklich bewacht, und nicht bloß in ihrer Nähe geschlafen werde, der bestelle zu dieser Obhut andere Leute, als diejenigen, deren Kraft durch die unmittelbar vorhergegangene schwere Arbeit bereits erschöpft ist.

— **Rettung.** Ein Privatschreiber K. ging am Spätabend des 8. Mai in stark heiterer Stimmung über die Weichselbrücke und ließ sich, um in der Aussicht auf die Bahnbrücke und das gegenüberliegende Ufer nicht gehindert zu werden, verleiten, dasselbe zu übersteigen, verlor aber dabei das Gleichgewicht und stürzte in das Wasser; er wurde jedoch durch einen in der Nähe befindlichen Schiffer, der rasch einen Handkahn bestieg und zur Hülfe eilte, gerettet und hat außer der Nässe und dem Schreck keine Beschädigung erlitten.

— **Ergriffener Vagabund.** Am Morgen des 9. Mai wurde auf der Mocker von dem dort patrouillirenden Gensdarmen ein Mensch beim Betteln ergriffen, der als seinen Namen Paul Stalkowski aus Dubielno (Kreis Culm) angab und am 25. April aus dem Zuchthause zu Graudenz entlassen sein will ohne jedoch einen Entlassungsschein empfangen zu haben, wie es in den betr. Verordnungen vorgeschrieben ist. Der angebliche Paul Stalkowski trug ein mit 121 gezeichnetes Hemde. Er ist wahrscheinlich aus dem Zuchthause entsprungen und deshalb bis auf weitere Auskunft hier festgehalten.

— **Artillerie-Kaserne.** Ueberall wird's „zu eng im Schloß", auch das Militär findet nicht mehr genügenden Platz auf dem bisher ausreichenden Raum. Da jetzt drei Compagnieen Artillerie hier in Garnison stehen, ist es nur mit mancherlei Beschwerden möglich, sie alle drei gleichzeitig — wie es doch oft nothwendig — zum Apell antreten zu lassen; um zu diesem Zweck Raum zu gewinnen, werden jetzt die früher auf dem Hofe der Artillerie-Caserne befindlichen Ställe niedergerissen und der Boden planirt, wodurch ein Platz hergestellt wird, der für eine Compagnie hinreicht. Die Ställe waren früher zu dem Zweck angelegt, um in ihnen die Dienstpferde unterzubringen, die aus Graudenz zur Bespannung für zwei Geschütze geschickt wurden, welche zur Uebung des Felddienstes für die hier gewöhnlich ohne Bespannung befindlichen Artilleristen gebraucht wurden. Seit der Trennung der Artillerie in Feld- und Festungs-Compagnieen hat dieser Gebrauch und die Pferdesendung aufgehört.

Industrie, Handel und Geschäftsverkehr.

— Berlin. Auswärtigen Blättern wird von hier geschrieben: „Bisher hat die preußische Seehandlung es als Staatsinstitut sorgfältig vermieden, sich bei anderen Consortien als solchen, welche die Begebung von Staats-, Communal- und Eisenbahnanleihen bezwecken, zu betheiligen. Auch in diesen Fällen vermied sie als Unterzeichner von Prospecten öffentlich aufzutreten. Um so auffälliger ist die Art, wie die Seehandlung die heute für Herrn Krupp in Essen zur Zeichnung aufgelegte hypothekarische Anleihe mit ihrer Firma deckt. Ob im vorliegenden Falle, wie die in der Stadt umlaufenden Gerüchte wissen wollen, eine besondere Einwirkung der Hofkreise stattgefunden hat, vermögen wir nicht zu sagen. Jedenfalls wird eine solche, gewissermaßen unter Staatsgarantie ausgegebene Anleihe vielfach überzeichnet werden." — Dies ist inzwischen eingetroffen. Es sind auf die 6 Millionen Thaler, die hier zur Subscription aufgelegt waren, über 20 Millionen gezeichnet worden. Höchst interessant ist es, daß, wie uns mitgetheilt wird, Herr Krupp zu dieser Anleihe durch große Verluste, die er durch die Carlisten in Spanien erlitten, gedrängt worden sein soll. Herr Krupp hat also indirect die ultramontanen Gegner unserer Regierung in ächt „kanonischem" Patriotismus unterstützt und findet trotzdem wieder Unterstützung Seitens der Letzteren.

— Von der reich beschickten Maschinen-Ausstellung in Breslau wird unter Anderem gemeldet: Vielfaches Interesse fanden zwei Dampfmaschinen, von denen die eine auf Feuerung mit Petroleum, die andere mit Stroh eingerichtet ist. Die erstere, der Petroleum-Motor, ausgestellt von der Eisen- und Maschinenfabriks-Actien-Gesellschaft in Wien, wird zu 1—6 Pferdekräften gebaut; zu den Vorzügen dieser neuen Betriebskraft rechnet man, daß diese in vielen Fällen billiger und bequemer als Dampfkraft ist, daß durchaus keine gefährlichen Explosionen vorkommen können und daß der Betrieb ein sehr billiger ist: ein Consum von etwa $1\frac{1}{2}$ Pfund Petroleum pro Stunde und Pferdekraft soll genügen. Unseres Erachtens dürfte trotz alledem der Petroleum-Motor bis auf Weiteres bei uns in der Landwirthschaft keine Anwendung finden. — Die verbesserte Patent-Locomobile zur Feuerung mit Stroh, Schilfgras, Maisstengeln u. s. w. eingerichtet, ist von Ransomes, Sims und Head, Ipswich (England) ausgestellt von J. C. Cleinow in Posen und wurde auf der Wiener Ausstellung prämiirt. Die Maschine ist für Länder berechnet, in denen Holz oder Kohle zu theuer sind, und findet nach Rußland bedeutenden Absatz. Der Apparat zur Speisung der Maschine mit Stroh u. s. w. ist selbstwirkend und wird von der Locomobile mittelst eines Riemens getrieben. Als durchschnittlicher Verbrauch von Stroh wird das 4—5fache des Gewichts von Kohlen angegeben, und sollen nach den bisherigen Versuchen, um 100 Garben Getreide zu dreschen, etwa 10 Garben Stroh erforderlich sein. — Von Haase in Breslau erwähnen wir ein transportables Windwerk von einer Maschinen-Pferdekraft zum Wasserheben mit variablen Windflügeln und Selbstregulirung. Wo der Zutritt des Windes nicht allzusehr gehindert ist, dürfte zur Ent- und Bewässerung dies Windwerk wohl das einfachste und billigste Wasserhebewerk sein.

Telegraphischer Börsenbericht.

Berlin, den 9. Mai. **1874.**

Fonds: geschäftslos.

Russ. Banknoten	93
Warschau 8 Tage	$92\frac{3}{4}$
Poln. Pfandbr. 5%	$79\frac{5}{8}$
Poln. Liquidationsbriefe	67
Westpreuss. do 4%	$97\frac{1}{2}$
Westprs. do. $4\frac{1}{2}$%	$101\frac{7}{8}$
Posen. do. neue 4%	$94\frac{1}{8}$
Oestr. Banknoten	$90\frac{1}{8}$
Disconto Command. Anth.	$170\frac{1}{2}$
Weizen, gelber:	
Mai	89
Septbr.-Octbr.	80
Roggen:	
loco	57
Mai	$56\frac{1}{2}$
Juli-August	$56\frac{1}{4}$
Septbr.-Octbr	$55\frac{7}{8}$
Rüböl:	
Mai-Juni	$18\frac{5}{12}$
Septbr.-October	$19\frac{7}{12}$
Octbr.-Nvbr.	$19\frac{3}{4}$
Spiritus:	
loco	23— 6
Mai-Juni	23—11
Septbr-Octbr.	22—14

Preuss. Bank-Diskont 4%

Lombardzinsfuss 5%.

Fonds- und Producten-Börsen.

Berlin, den 8. Mai.

Gold p. p.

Imperials pr. 500 Gr. $461\frac{1}{2}$ G.

Oesterr. Silbergulden $95\frac{1}{2}$ G.

do. do. [$\frac{1}{4}$ Stück] $94\frac{1}{2}$ bz.

Fremde Banknoten $99\frac{3}{4}$ bz.

Fremde Banknoten (in Leipzig einlösbare) $99\frac{7}{8}$ bz.

Russische Banknoten pro 100 Rubel $92\frac{15}{16}$ bz.

Der heutige Getreidemarkt zeigte im Allgemeinen eine ziemlich feste Stimmung, verlief aber ohne größere Lebhaftigkeit. — Weizen, in loco wenig angeboten und gut zu lassen, war auf Termine nur mäßig gefragt, so daß eine Besserung der Preise nicht Platz greifen konote. Gek. 8000 Ctr.

Im Roggenterminhandel kamen die anfänglich nachgebenden Preise, unter dem Einfluß einiger Spekulationskäufe, in anziehende Richtung, schlossen dann aber wieder matt gehalten und nicht höher, als gestern. Loco Waare fand etwas besseren Begehr aber doch nur in den guten Qualitäten — geringe blieben vernachlässigt. Gek. 8700 Ctr.

Hafer loco blieb nicht ohne Mühe abzusetzen und es blieb selbst manches von den Anerbietungen unerledigt, dagegen erhielt sich für Lieferung gute Frage. Gek. 5500 Ctr. — Rüböl blieb ohne besondere Aenderung im Werthe. Gek. 1800 Ctr. — Für Spiritus bekundete sich — anscheinend aus Deckungen resultirend — ziemlich rege Frage, und die Preise haben dabei nicht unerheblich gewonnen. Gekündigt 40,000 Liter.

Weizen loco 76—92 Thlr. pro 1000 Kilo nach Qual. gefordert.

Roggen loco 54—67 Thlr. pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Gerste loco 53—57 Thaler pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Hafer loco 54—69 Thaler pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Erbsen, Kochwaare 64—68 Thlr. pro 1000 Kilogramm, Futterwaare 58—63 Thlr. bz.

Rüböl loco $17\frac{3}{4}$ thlr. ohne Faß bez.

Leinöl loco $22\frac{1}{2}$ thlr. bez.

Petroleum loco $9\frac{3}{4}$ thlr. bez.

Spiritus loco ohne Faß per 10,000 Liter pCt. 22 thlr. 28 sgr. bez.

Breslau, den 8. Mai.

Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war nur mäßig, die Stimmung im Allgemeinen unverändert. Weizen nur feine Qualitäten gut verkäuflich, per 100 Kilogramm netto, weißer Weizen mit $8\frac{1}{2}$ bis $9\frac{5}{12}$ Thlr., gelber mit $8\frac{1}{2}$—$9\frac{1}{6}$ Thlr., feinster milder $9\frac{1}{4}$ Thaler. — Roggen wenig verändert, bezahlt wurde per 100 Kilogr. netto $6\frac{1}{3}$—$7\frac{1}{6}$ Thlr., feinste Sorte über Notiz $7\frac{1}{3}$ Thlr bez. — Gerste gut verkäufl., per 100 Kilo. neue $6\frac{1}{4}$—7 Thlr., weiße $7\frac{1}{6}$—$7\frac{1}{2}$ Thlr. — Hafer unverändert, bezahlt per 100 Kilo. $6\frac{1}{12}$—$6\frac{5}{12}$ Thlr., feinster über Notiz. — Mais blieb angeboten, per 100 Kilo. $5\frac{5}{6}$—6 Thlr. — Erbsen offertrt, per 100 Kilogr. $6\frac{1}{6}$—$6\frac{1}{2}$ Thlr. — Bohnen hoch gehalten, per 100 Kilogramm $7\frac{1}{2}$ bis $7\frac{5}{6}$ Thlr. — Lupinen wenig gefragt, per 100 Kilogr. gelbe $4\frac{5}{6}$—$5\frac{1}{3}$ Thlr., blaue $4\frac{1}{2}$—$4\frac{5}{6}$ Thlr.

Meteorologische Beobachtungen.

Station Thorn.

8. Mai.	Barom. reduc. 0.	Thm.	Wind.	Hls.-Ans.	
2 Uhr Nm.	332,38	13,0	NO1	w.	Gew.
10 Uhr Ab.	332,07	7,4	ONO1	zht.	0,6
9. Mai.					
6 Uhr M.	331,57	7,5	O2	ht.	Thau.

Wasserstand den 9. Mai 3 Fuß 10 Zoll.

Inserate.

Bekanntmachung.

Das Seitengebäude des Bürgerhospitals auf der Neustadt soll im Termine am

Mittwoch, den 13. Mai cr.

Nachmittags 4 Uhr

im Rathssessionssaale vor dem Herrn Stadtbaurath Herrmann zum Zwecke des Abbruches im Wege der Lizitation an den Meistbietenden verkauft werden. Die Verkaufsbedingungen können während der Dienststunden vor dem Termin in unserer Registratur eingesehen werden.

Vor dem Bieten ist von jedem der Betheiligten eine Kaution von 30 Thlr. baar oder in koursfähigen Staatspapieren bei der Kämmerei-Kasse zu bestellen und sind die Bedingungen durch Unterschrift zum Zeichen der Anerkennung zu vollziehen.

Thorn, den 8. Mai 1874.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Meiner Bekanntmachung vom 10. v. Mts. betreffend die bei Schönsee erfolgte Tödtung des ehemaligen Schmied Johann Bielinski (siehe Nr. 92 der Ztg.) füge ich hinzu, daß die Königliche Regierung zu Marienwerder durch Aussetzung einer Prämie

von Einhundert Thalern

für die Entdeckung des Mörders oder der Mörder des Bielinski unter Hinweisung auf den Erlaß des Herrn Ministers des Innern vom 4. Septbr. 1853, — Ministerial Blatt für die gesammte innere Verwaltung — und in Betreff der Gensdarmen und ähnlichen Beamten erforderliche Einholung der höheren Genehmigung entsprochen hat.

Thorn, den 6. Mai 1874.

Der Königl. Staats-Anwalt.

Oberschlesische Eisenbahn.

Für Schwellensendungen von Thorn nach Großenhain und Riesa tritt am 10. d. Mts. ein directer Tarif in Kraft. Näheres ist bei der Güter-Expedition Thorn zu erfragen.

Breslau, den 6. Mai 1874.

Königliche Direction.

Mahns Garten.

Heute Sonntag, den 10. Mai 1874

GROSSES

Promenaden-Concert

der Streich-Kapelle des 61. Inf Rgmts.

Anf. 4 Uhr Entree à Perl. 2½ Sgr.

Th. Rothbarth, Kapellmeister.

Gambrinus-Halle.



Heute und die folgenden Abende

Concert und Gesangsvorträge

von der Familie Huth, wozu ergebenst einladet C. Krause, Schülerstraße

Frank's Restauration.

Heute und folgende Abende

Concert u. Gesangsvorträge

feines Königsberger, Mewer, Tivoli und Bock-Bier vom Faß.

Sonntag, den 10. Mai cr.

Großes Concert

ausgeführt von der Kapelle des Niederschlesischen Fuß-Artillerie Regiments Nr. 5 zur Einweihung eines

neu renovirten Gartens und Kegelbahn.

Nach dem Concerte auf Verlangen

Tanzkränzchen.

Für gute Speisen und Getränke ist gesorgt.

Mittmann, Podgorz.

Obiges Concert darf **nicht** stattfinden, da die Anzeige ohne meine Genehmigung erfolgt ist Kluhs Musikmeister.

Turnverein.

Dienstag, den 12. d. Mts., Abends 8 Uhr beginnt das Sommerturnen auf dem Turnplatze. Alle activen Mitglieder werden zu pünktlichem Erscheinen dringend aufgefordert, damit die Riegeneinteilung für das Fest zur rechten Zeit getroffen werden kann.

Auction.

Montag, den 11. d. Mts von 9 Uhr ab werde ich im Hause Neustadt, Junkergasse 251, sämmtliche Möbel, als: Sopha, Spinde, Tische, Stühle, Bettstellen rc., Haus- und Küchengeräthe versteigern. **W. Wilckens**, Auctionator.

Einem geehrten Publikum der Stadt Thorn und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mich als Damen-Schneiderin etablirt habe. — Hinreichende Kenntnisse in dieser Branche setzen mich in den Stand, allen Anforderungen Genüge zu leisten. Junge Mädchen können bei mir in Unterricht eintreten. Thorn, Bäckerstraße 256.

Agnes Mantey, Damen-Schneiderin

Dem hiesigen sowie dem auswärtigen Publikum empfehle ich mein neu sortirtes Lager von Wand- u. Taschen-Uhren bester Qualität zu billigen Preisen.

B. Laaps Uhrmacher Schuhmacherstr. 349 2 Treppen.

Aecht importirte ostindische Cigarren,

gute Qualität, kräftig, vorzüglich in Brand empfehlen **L. Dammann & Kordes**

Depôt für Deutschland.

RUSS. CICHORIE

kräftig und reinschmeckend empfiehlt billigst

Friedrich Schulz.

Feinste harte und gem. Raffinade

empfiehlt billigst **Herrmann Schultz**, Neust.

Soeben traf ein:

Saling's Börsen Papiere

Erster Theil

Die Börse und die Börsengeschäfte.

Dritte gänzlich umgearbeitete und vermehrte Auflage.

Herausgegeben von R. Siegfried

Ernst Lambeck.

Eau de Cologne.

Durch Umzug in Cölner Fl., gegenseitig — aber unparteiisch geprüft, hat der meinigen bereits mehrseitig den Vorzug gegeben. — Preis nur 6 Gr. **Horstig**, Thorn.

Kein Geheimmittel! Keine Medicin!

Der seit 1853 dem P. T. Publikum übergebene, im Jahre 1867 auf der Pariser Industrie-Ausstellung prämiirte **Mayer'sche weiße Brust-Syrup**, leistet laut Danksagungen u. Attesten von Hoch u. Niedrig, Aerzten u. Laien bei allen durch Erkältungen entstandenen Hals- u. Brustschmerzen, Verschleimungen u. dergl. die besten Dienste und ist zu beziehen direct sowohl aus den Fabriken von G. A. W. Mayer in Breslau und Wien, wie auch in Thorn von **E. Szyminski.**

Vorstehend erwähnte Danksagungen und Atteste sind in jeder Niederlage einzusehen.

Mein Handschuh- u. Hosenträger-Lager

habe ich von der Leipziger Messe bestens assortirt.

Herrmann Dressler jun., Brückenstr. Nr. 44.

Dr. Pattison's Gichtwatte

lindert sofort und heilt schnell **Gicht und Rheumatismen** aller Art, als: Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gliederreißen, Rücken- und Lendenweh.

In Paketen zu **8 Sgr.** und halben zu **5 Sgr.** in der **Lambeck'schen** Buchhandlung in Thorn zu haben.

Englisch Porter

in Flaschen sowohl, wie auch Gebinden, letztere transito lagernd, offerirt **B. Zeidler.**

Eisenbahnschienen

zu Bauzwecken ab Bahnhof sind zu haben bei **Kauffmann & Goldstein**, Bromberg.

Ziegeln I. Klasse, nur beste ausgesuchte Steine, werden mit 14 Thaler 10 Sgr. pr. mille ab **Ziegelei Lulkau** verkauft.

Eine kleine Wohnung ist vom 1. Oktober ab zu vermiethen. **J. Schlesinger.**



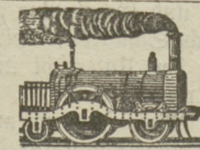
Original-Singer-Nähmaschinen

in den verschiedensten Ausstattungen und reichster Auswahl für Familiengebrauch sowie alle gewerblichen Zwecke, —

Original-Singer-Cylinder-Maschinen für Schneider und Schuhmacher zu **Fabrikpreisen** in ihrer bekannten Vorzüglichkeit nur allein zu haben bei

B. Freudenreich, Altstädt.-Thor Nr. 235 1 Treppe.

Bestes Maschinen-Oel, Nadeln und Garn billigst.



Bekanntmachung.

Vom 14. Mai cr. ab wird **Schlachtvieh und Vieh in Wagenladungen**, welches auf den Stationen der Strecke **Eydtkuhnen-Dirschau-Conitz-Schneidemühl-Berlin** und der Strecke **Thorn-Bromberg-Schneidemühl-Berlin** zur Beförderung **in der Richtung nach Berlin aufgegeben wird** nicht mehr mit den Personenzügen, sondern lediglich mit **besonderen** schnell fahrenden Zügen befördert. Zu diesem Zweck sind in dem **am 15. Mai d. J.** in Kraft tretenden Fahrplan die Züge Nr. 102 und Nr. 132 vorgesehen, welche auf den genannten Strecken täglich abgelassen werden und außerdem die Züge Nr. 16, Nr. 104, Nr. 104a, Nr. 106 und Nr. 134, welche nur nach Bedarf abgelassen werden. Auf der Strecke Insterburg-Thorn wird Schlachtvieh und Vieh in Wagenladungen, welches in der Richtung nach Berlin über Thorn **hinaus** zu befördern ist, sowie von den Stationen von Insterburg bis Korschen auch Vieh, welches nach Stationen zwischen Korschen und Thorn bestimmt ist, mit dem Personenzuge 24 **an den Tagen befördert**, an welchen die Züge 132 und 134 auf dieser Strecke nicht abgelassen werden. Viehsendungen, welche in der Richtung **von** Berlin auf größere Entfernungen zu befördern sind, werden mit den Personenzügen 5, 13, 23 und 61 ausgeführt. Für Viehsendungen, welche mit den vorstehend aufgeführten Zügen zur Beförderung gelangen, kommen die Sätze des Lokaltarifs der Ostbahn vom 15. August 1870 für Beförderung von Vieh in **Personenzügen** beziehentlich Schlachtvieh in der Richtung nach Berlin zur Anwendung. Im Uebrigen werden die Viehsendungen auf den vorgenannten Bahnstrecken und allen übrigen Bahnstrecken der Ostbahn fortan nur mit den Güterzügen und den Güterzügen mit Personenbeförderung befördert, mit Ausnahme von Renn- und Vollblutpferden, welche auf den Hauptkoursen Berlin-Eydtkuhnen und Schneidemühl-Thorn-Insterburg auch mit den Personenzügen 5, 6, 13, 14, 23, 24, 31 und 32, sowie auf allen Nebenkoursen mit den Personenzügen befördert werden, in welchen Personenbeförderung in 4. Wagenklasse stattfindet.

Auf Hunde, die von Reisenden auf Hundebillets mitgenommen werden, finden vorstehende Bestimmungen keine Anwendung.

Nähere Auskunft über die Fahrpläne der zur Viehbeförderung bestimmten Züge, sowie über anderweite Vorschriften in Betreff der Viehbeförderung, wird auf allen Stationen der Ostbahn ertheilt.

Bromberg, den 2. Mai 1874.

Königliche Direction der Ostbahn.

Aktien-Gesellschaft Schlesische Spiegelglas-Manufactur zu Ober-Salzbrunn in Schlesien

Post Altwasser. Kreis Waldenburg.

Die Erweiterungen unserer Fabrik sind nunmehr beendet. Alle Bestellungen auf unbelegte **Crystall-Spiegelgläser** zu Schaufenstern und Verglasungen in allen Größen und Quantitäten, **Rohgläser** zu Bedachungen, sowie **Fußbodengläser** in allen Stärken und Dimensionen werden schnell und bestens effectuirt, wovon wir hiermit unter Versicherung billigster Notirungen ergebenst Anzeige machen.

Liebig Company's Fleisch-Extract

aus FRAY-BENTOS (Süd-Amerika)

Vier Goldene Medaillen — Paris 1867 (2), Havre 1868, Moskau 1872.

Drei Ehrendiplome — Amsterdam 1869, Paris 1872' WIEN 1873.

Das Diplom „Hors Concours" Lyon 1872.

Nur ächt wenn die Etiquette eines jeden Topfes den Namenszug J. v. Liebig in blauer Farbe trägt.

Engros-Lager bei den Correspondenten der Gesellschaft:

Herren Rich. Dühren & Co. in Danzig.

Zu haben bei den Herren Apotheker **Kaiserling, Hermann Schultz, A. Mazurkiewicz** und **Gustav Schnögass** in Thorn.



Mein Mühlengrundstück in Grembocyn, bestehend aus 93 Morg. Land 13 Mrg. Waldschonung und sämmtlichen Gebäuden beabsichtige ich unter günstigen Bedingungen mit oder ohne Inventar sofort aus freier Hand zu verkaufen.

Riedel, Mühlenbesitzer.

Stotterer werden nach praktisch bewährter Methode (ohne Operation oder Medizin) in kurzer Zeit von ihrem Uebel befreit. Honorar nur bei erfolgter Heilung. Anmeldung bis 31. Mai.

W. Schmidt, Heilpädagoge. Bromberg Alexanderstr. 16.

Eine Stube zu vermiethen Altstädt. Markt 296.

Künstl. Zähne u. Gebisse,

auch heilt und plombirt kranke Zähne Brückenstr. 39. **H. Schneider.** Arme Patienten ziehe Zähne unentgeltlich.

Pianinos

aus den renommirtesten Fabriken Berlins, elegant gebaut und vorzüglichen Tones, empfehle unter Garantie zu billigen Preisen; auch habe ich einen gut erhaltenen Stutzflügel zu verkaufen **O. Szczypinski jun.**, Instrumentenmacher. Neustadt, Gerechtestraße 104.

Echten Dr. Lutz Gesundheits-Kaffee

empfiehlt zu dem billigsten Preise **Hermann Schultz.** Neustadt.

Gesundheit und Kraft durch das berühmte Buch **Die Parai'schen Klostermittel** in ihrer segensreichen Wirkung auf den menschlichen Organismus von P. Dr. Cherwy. Preis nur 5 Sgr. Zu beziehen durch **Kietz & Comp** in Duisberg a/Rh. **NB** Tausende Atteste glücklich Geheilter aus dem vergangenen Jahre sowohl als auch aus den verflossenen Monaten d. J. sind diesem Buche gratis beigefügt.

Ich nehme Pelz-, Stoff- und Wollsachen zur Conservirung u. weiße Pelzsachen zum Waschen an **F. Sowinski**, Kürschnermstr. Elisabethstr. Nr. 83 vis-a-vis Copernikus Hôtel Neustadt.

Ein gut erhaltenes **Veloceped** ist billig zu verkaufen Schülerstr. 416.

Dr. Borchardt's Aromatische Kräuter-Seife,

ein wahrhaft vortreffliches kosmetisches Mittel, um alle Hautunreinheiten auf eine milde Weise zu beseitigen und der Haut jenes elastische und frische Ansehen zu bewahren, welches zu einem wahrhaft schönen Teint erforderlich ist. Preis eines für mehrere Monate ausreichenden Original-Päckchens 6 Sgr.

Zu haben in der Buchhandlung von **Ernst Lambeck.**



Illustrirte Pracht Ausgabe.

Soeben eingetroffen die erste Lieferung von

Die heilige Schrift der Israeliten,

in deutscher Uebertragung von **Dr. Ludwig Philippson.** Mit 154 großen Bildern v. **Gustav Doré.** Preis der Lieferung 15 Sgr. oder 54 kr. rhein. in der Buchhandlung von **Ernst Lambeck** in Thorn.

1 auch 2 Lehrlinge zur Steindruckerei sucht **H. Schneider**, Lithographische Anstalt, Thorn.

Ein Uhrmacher-Gehilfe

(guter Arbeiter) findet bei gutem Gehalt dauernde Beschäftigung bei **H. Schumann**, Uhrmacher in Rattenburg. Reisekosten werden vergütigt.

Die Belle-Etage bestehend aus 6 Piecen nebst allem Zubehör, wie Speicher, Pferdestall und Comptoir hat vom 1. October cr. zusammen auch getheilt zu vermiethen **Louis Kalischer.**

Eine Familien-Wohnung nach der Breite-Straße gelegen ist vom 1. October zu vermiethen **J. Schlesinger.**

1 Stube und Kabinet ist zu vermiethen Bromberger-Vorstadt Nr. 1.

Zwei möblirte Zimmer sofort zu vermiethen Breitestr. 444.

(Beilage.)

Beilage der Thorner Zeitung Nro. 109.

Sonntag, den 10. Mai 1874.

Der Armenarzt.

Roman aus dem Leben einer großen Stadt
von
J. Steinmann.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

Sechstes Kapitel.

In der Eisengießerei.

In der Wagenberg'schen Eisengießerei war viel zu thun und Eberhardt mußte bald hier, bald dort sein.

Wenn sein Gesicht sonst um so freudestrahlender blickte, je mehr er von der Arbeit in Anspruch genommen wurde, so schien ihm heute nichts recht zu sein. Er sah mürrisch drein und gab kurze, bissige Antworten, wenn ihn einer der Arbeiter um Auskunft bat.

Das Wagenberg'sche Etablissement war nicht klein. Drei große Schmelzöfen standen in dem vorderen großen Raume der Fabrik und lieferten das geschmolzene Eisen für größere Gußsachen. In einer zweiten, ebenfalls bedeutenden Abtheilung befanden sich ein Ofen für Hartgußwaare und die Messinggießerei. Hieran schlossen sich die Schmieden und Werkstätten mit Drehbänken, Hobel- und Fraismaschinen, welche zur Bearbeitung des Eisens erforderlich sind. Die Dampfmaschine lag abseits für sich in einem eigenen Maschinenhause, das mit der Fabrik nur durch einen schmalen Gang verbunden war.

Wenn Eberhardt an dem mehr als breiten Eingang, der zu der zweiten Abtheilung der Fabrik führte, vorbeiging, vermied er es, einen Blick hineinzuwerfen und schnitt ein merkwürdig wüthendes Gesicht, wenn er die laute anordnende Stimme des augenblicklich darin beschäftigten Werkführers vernahm.

Er konnte es nicht ertragen, daß ein Anderer als er den Hartguß leitete. Niemand konnte es ihm früher darin gleichthun. Sein Hartguß concurrirte fast mit der englischen Waare und alle Werkführer, die versucht hatten, ihm den Hartguß nachzumachen, mußten besiegt von dannen ziehen.

Und nun war ihm diese seine Domaine genommen. Und wem war sie übergeben? Einem jungen Manne, einem Volontair, einem Menschen, der seiner Ansicht nach in die Putzstube gehörte, dessen zarte, weiße Hände für schwarzen Formsand und schwere Eisenlasten nicht geschaffen waren.

Und doch mußte Eberhardt sich unparteiisch eingestehen, daß Alles, was unter der Leitung des Volontairs fertig gemacht wurde, von vorzüglicher Beschaffenheit war, ja, daß der Hartguß vom besten englischen Erzeugniß nicht zu unterscheiden war.

Nur Einer der Arbeiter freute sich über die Verstimmung des Werkmeisters und ließ seine Blicke von Zeit zu Zeit höhnisch über die gefurchten Züge des Alten gleiten.

Dieser Schadenfrohe war der Einlogirer Eberhardt's, der Berliner Kurz.

„Ja, ja," sagte Kurz halblaut zu Eberhardt, als dieser in seine Nähe kam. „So geht es. Wenn man alt und grau geworden ist und dem Geschäfte etwas eingebracht hat. Erst ausgepreßt wie eine Citrone und dann weggeworfen. Ja, ja, so ist es auch in Ordnung. Der Arbeiter muß dem Prinzipal nützen, so viel er eben kann und dann wird er davon gejagt wie ein alter Schäferhund, der keine Zähne mehr hat."

Eberhardt erwiederte keine Sylbe. Nur das Zucken seiner Lippen verrieth, daß die scheinbar leichthingeworfenen Worte ihn tief getroffen hatten.

Kurz arbeitete munter an seiner Form weiter und schlug den schwarzen Sand um das Holzmodell.

Ha, dachte er. Und wenn Du so zäh wärest wie schwedisches Eisen, Du sollst doch noch Einer der Unserigen werden, wir müssen Leute haben, die Etwas besitzen — wovon sollten wir sonst leben zur Zeit der Noth?

Ein dreimaliges Glockenzeichen verkündete die Mittagsstunde, und wie mit einem Zauberschlage ruhten Hammer und Stampfeisen. Die schwirrenden Getriebe der Hülfsmaschinen standen still und nur das unheimliche Heulen des Ventilators, der Luft in den mittleren Schmelzofen blies, deutete darauf, daß heißere und schwerere Arbeit die Ruhenden erwartete. Die Arbeiter holten theils ihre kleinen Blechkessel herbei, in denen sie ihr Mittagsbrod schon am frühen Morgen mitgebracht hatten, Andere, die in der Nähe wohnten, eilten zum gedeckten Tisch in dem kleinen Daheim, wieder Anderen brachten die Angehörigen die nothwendige Stärkung aus der Stadt hinaus auf die Fabrik und kürzten die Zeit des Essens mit gewissenhafter Erzählung Alles dessen, was in der ersten Hälfte des Tages passirt sei.

Zu Denen, welche sich das Essen bringen ließen, gehörte auch der Werkmeister Eberhardt. Ihm war es schwer, sich in der Mittagsstunde zu entfernen, weil sein Auge zuweilen nachsehen mußte nach dem schmelzenden Eisen im Gluthofen, wie es in schweren Tropfen herniedersickerte und sich unten im Ofen ansammelte.

Meistens besorgte Lea die Hinausschaffung des Mahles für ihren Vater und jeder Arbeiter kannte sie gar wohl, Jeder bedauerte, daß die Natur das arme Mädchen so vernachlässigt habe und Jeder hatte sie gerne wegen ihres bescheidenen Wesens und der eigenen Art und Weise, die sie so sehr von ihren Genossinnen unterschied.

Eberhardt freute sich, sein Kind zu sehen, mit ihr zu plaudern und war glücklich, wenn sie heiter war.

Aber heute hatte er kaum einen freundlichen Gruß für sie, er war ganz anders wie gewöhnlich, ja er aß das schmackhaft bereitete Linsengericht — sonst seine Lieblingsspeise — ohne ein Wort des Lobes oder des Tadels zu haben.

„Wie ein Schäferhund, der keine Zähne mehr hat," murmelte er, die Redensarten von Kurz wiederholend, vor sich hin. „Da soll denn doch das Donnerwetter —"

„Ist Dir etwas Unangenehmes passirt?" fragte Lea.

„Etwas? Nur Etwas? Eine ganze Masse, Lea, so viel, daß ich wohl Zeitlebens daran zu tragen habe."

Dabei lachte er bitter, wie es sonst seine Weise nicht war.

Lea trat näher.

„Hast Du Streit mit Herrn Wagenberg gehabt?" fragte sie.

„Bis jetzt noch nicht, aber es wird wohl dahin kommen. Ich kann es nicht ertragen, daß mir ein junger Milchbart vorgesetzt wird im Hartguß, das greift meine Ehre an und den Respekt, den die Arbeiter haben sollen. Und wie lange wird es dauern, dann wird mir der andere Guß auch genommen und sie jagen mich fort wie einen alten Schäferhund, der nicht mehr beißen kann?"

„Aber das ist doch gar nicht möglich —"

„Was? Nicht möglich? Du kannst Dich darauf verlassen, Lea, in jetzigen Zeiten ist Alles möglich. Hättest Du je gedacht, daß man mir den Hartguß abnehmen könnte? Hättest Du Das in Deinem ganzen Leben gedacht? Nein, Lea, das hättest Du nie und es ist doch geschehen. Sieh', Lea, das nennt man Undank, und Du weißt: Undank ist der Welt Lohn! — Aber was ist Dir, Lea, warum antwortest Du nicht?"

Lea zuckte zusammen.

Während der Lamentation ihres Vaters hatte sie unwillkürlich in den zum Hartguß bestimmten Fabrikraum geblickt und gewahrte den Volontair, der, wie ihr schien, mit selbstzufriedener, ja sogar mit triumphirender Miene auf die fertigen Formen herniedersah.

Es gab ihr einen Stich in's Herz, als sie den jungen Mann als ärgsten Feind ihres geliebten Vaters erblickte. Daß gerade er mit den edlen Zügen der sein mußte, den sie hassen sollte, wenn sie ein ächtes Kind ihres Vaters war. Das konnte, das vermochte sie nicht.

Lea war purpurroth bei der Frage des Vaters geworden und um ihre Verlegenheit zu verbergen, wandte sie sich um und machte sich mit dem Eßgeschirr zu schaffen, das Eberhardt auf einen aufrechtstehenden Formkasten gelegt hatte.

Eberhardt achtete in seinem Mißmuthe auch nicht weiter auf das Benehmen seiner Tochter, die sobald als möglich die Fabrikräume verließ.

Lea mußte an dem Garten des Wagenberg'schen Hauses vorbei. Als die Bäume noch blühten, als der Spätsommer Früchte zu reifen begann und wie zum Abschied die Blumen mit den prächtigsten Farben schmückte, war Lea hier oft stehen geblieben, wenn sie sich auf dem Heimwege befand und blickte verstohlen in die dichte umrankte Laube, welche einen der angenehmsten Ruheplätze des Gartens bildete. Hier hatte sie meistens um diese Zeit einen jungen Mann erblickt, der sich einem süßen Nichtsthun hingab, oder wie spielend in einem Buche blätterte, oder wie verloren in ein Zeitungsblatt blickte. Zur Seite des Lesenden saß auf der Bank eine große Dogge, ein prächtiges Thier mit breiter doppelter Nase und ehrwürdig herabhängenden Lippen. Diese Gruppe mußte Lea um so mehr auffallen, als sonst nur selten ein Insasse des Wagenberg'schen Hauses um diese Zeit die schattige Laube benutzte und sie zerbrach sich daher den Kopf darüber, wer wohl der junge Mann sein möchte, der sich's dort so ungenirt bequem machte.

Fast täglich sah Lea die beiden, den jungen Mann und die Dogge. Es zog sie seltsam hin zu dem Garten, ganz wie von selber machte sie Halt und ein Freudenstrahl erhellte ihr Gesicht, wenn sie die Stätte nicht leer fand. Ach, sie mußte immer wieder hinblicken nach dem fein geformten Gesichte des Unbekannten, das sie schon irgendwo gesehen haben mußte und doch nirgends hinzubringen wußte. Das Bild des jungen Mannes stahl sich unwillkürlich in ihr Herz, in einsamen Stunden stand es vor ihr und wenn sie auf dem mittäglichen Gange das lebende blühende Original sah, klopfte ihr Herz laut auf und es war ihr, als wenn der ganze Tag nur dazu wäre, ihr diesen Augenblick zu verschaffen.

Eines Tages, als sie wieder still beobachtend an dem Gitter des Wagenberg'schen Gartens stand, war durch irgend welchen Zufall, mochte es die Hand des Gärtners oder der Wind gewesen sein, das bleibt dahingestellt, die kleine Blätteröffnung des Gebüsches, welches Lea barg, durch einen Zweig verdeckt.

Lea näherte sich dem Gitter und versuchte, den Zweig zur Seite zu bringen, allein dies Manöver gelang ihr nur theilweise, sobald sie die Hand vom Zweige ließ, flog dieser in seine alte Lage zurück und verdeckte den ersehnten Anblick.

Lea brach daher den Zweig ab. Durch das Rasseln schon aufmerksam gemacht und durch das Geräusch beim Brechen des Zweiges vollends aufgestört, stürzte die große Dogge mit mächtigem Satze über das Gitter und hatte im Nu das unglückliche Mädchen niedergeworfen.

Lea stieß einen lauten Schreckensruf aus und schloß die Augen vor Entsetzen, als sie dicht vor ihrem Gesichte die blutunterlaufenen Augen des Hundes erblickte und den heißen Athem fühlte.

Wie lange sie in dieser schreckensvollen Lage zugebracht, vermochte sie sich nicht mehr zu erinnern, aber als sie wieder aufblickte, befand sie sich auf der Bank in der schattigen Laube sitzend und der schöne junge Mann hielt ihre Hand und bat sie in den rührendsten Tönen um Verzeihung.

Lea schloß die Augen, sie war einer zweiten Ohnmacht nahe, der Uebergang von dem fürchterlichsten Schreck bis zur höchsten Freude war zu gewaltig. Wie hätte sie es sich je träumen lassen, dem abgöttisch verehrten Menschenbilde nahe zu kommen, wie würde sie daran gedacht haben, daß dieser Mund je ein Wort zu ihr reden würde. Und nun hielt er ihre Hand, strich die Haare aus ihrer Stirn und bat sie um Verzeihung für ein Unrecht, das er nie begangen. Hatte sie nicht selber Schuld an dem Vorfall durch das Brechen des Zweiges?"

Lea klagte sich tief an, ihr Vergehen schien ihr entsetzlich und doch hielt sie die Augen geschlossen, sagte kein Wort und glaubte zu vergehen vor einer unendlichen, nie geahnten Seligkeit. —

Als sie die Augen aufschlug, wagte sie den jungen Mann anzublicken und als er fragte, ob sie ihm zürne, antwortete sie nur mit einem leise gehauchten „Nein," und als er versprach, den Hund tödten zu lassen, weil er so ungeschickt gewesen, ein hülfloses Wesen anzufallen, zuckte sie zusammen und sagte kaum hörbar: „Der Hund ist unschuldig."

Nach einer Weile erhob sie sich und wollte gehen.

„Würden Sie den unglückseligen Vorfall auch wirklich vergessen können?" fragte der junge Mann. „Und wenn sie daran dächten, sich meiner ohne Groll erinnern?"

Lea nickte mit dem Kopfe.

„Und zum Zeichen, daß es Ihnen wirklich Ernst ist, bitte ich Sie noch um Eins. Nehmen Sie diesen Ring und so oft Sie denselben betrachten, denken Sie daran, daß Sie mir versprachen, mir keinen Groll nachzutragen."

Und ehe Lea es verhindern konnte, hatte er einen Ring mit grünem Stein von dem kleinen Finger seiner linken Hand gezogen und Lea angesteckt.

Dann winkte er ihr ein Lebewohl zu und war, ehe Lea zur Besinnung kam, mit dem Hunde im Hause verschwunden. (Fortsetzung folgt.)

Verrehmt und gemieden.

Eine Novelle.

Die Mode hat seltene Launen, aber willig macht die Menschheit sich zu ihrem Sclaven. Die niedrige sandige Küste von Ostende, die armselige Landschaft, welche deren Hintergrund bildet, scheint wahrlich wenig geeignet zu sein, den Sammelpunkt der fashionablen Welt zu bilden und dennoch bedeckt sich an diesem von der Natnr so wenig begünstigten Punkte alljährlich der Strand mit zahlreichen kleinen Punkten, welche sofort zu Salons werden, in denen man sich in großer Toilette gegenseitig Visite macht und das Leben und Treiben der hohen Gesellschaft fortzusetzen bemüht ist. Ganze Schwärme kleiner Mädchen in ebenso tadelloser Toilette wie ihre Mütter flattern auf und ab, ohne für einen Augenblick vergessen zu dürfen, daß sie sich zu Damen comme il faut auszubilden haben. Haufen kleiner Knaben tummeln in größerer Freiheit sich auf dem Küstensande umher, spielen in den Zeltgassen und amüsiren sich damit, den Vorübergehenden Sand in die Augen zu werfen, oder im Boden jene Löcher und Kanäle zu graben, welche den gravitätischen Spaziergänger zur Verzweiflung bringen können. Man begegnet allen Unarten des Highlife hier wieder, ohne den Reiz zu finden, welchen dasselbe in den bevorzugten Vierteln der großen Städte bietet. An Einsamkeit, Natur, Poesie ist nicht zu denken. Der nackte, kahle Strand bietet keinerlei Entschädigung und befördert nur die Langeweile, welche unwillkürlich Jeden befällt, der in diese Welt sich begiebt, ohne ihr so recht eigentlich anzugehören. Ein Aufenthalt von vierzehn Tagen ist mehr als genügend, um der ganzen Gegend recht herzlich satt zu werden.

Schon hatte ich daher meinen Koffer gepackt, um anderwärts die mir so nöthige Zerstreuung zu suchen und saß harrend der Stunde der Abreise im Kursaale, als ein Herr, dessen Physiognomie, dessen Haltung und Auftreten im grellsten Widerspruche zu den banalen, lebenden Figuren stand, die ihn hier umgaben, meine ganze Aufmerksamkeie rege machte. Ruhig hatte er sich auf einem Stuhle nicht weit von mir niedergelassen. Sofort aber leerten sich die Sitze im Kreise umher, die Damen zischelten unter einander, warfen sich unwillige Blicke zu, wiesen wo möglich mit dem Finger auf den harmlos eingetretenen Fremden hin, welcher von dieser ganzen Bewegung keine Notiz ju nehmen schien.

Wer konnte es sein? Es war ein hochgewachsener, ein wenig gebeugter, aber noch junger Mann von anscheinend kaum dreißig Jahren. Schwarzer und glänzender Haarwuchs umrahmte feine und regelmäßige Gesichtszüge. Der Ausdruck derselben würde selbst stolz zu nennen gewesen sein, wenn tiefe Melancholie denselben nicht gemildert hätte. Aber eine auffallende und ganz eigenthümliche Traurigkeit lagerte auf diesem Antlitz. — Schwarze modische Kleider umhüllten nachlässig und schlotternd die abgemagerten Glieder. Die blauen tiefen Augen waren starr nach dem Meere gerichtet. So blieb er ruhig und in sich selbst versunken sitzen bis der Abend anbrach. Das verschwindende Blau des Himmels begann bereits sich mit den unnennbar gewordenen Farben des Meeres zu mischen. In der Stadt und auf den Quais aber wurden allmählig Lichter bemerkbar.

Um diese Stunde erschien eine kleine Verkäuferin im Saale und bot uns ihre Blumen an. Dieselben waren weder schön noch geschmackvoll gruppirt, sondern in rohen, flämischen Sträußen zusammengebunden. Das Kind selbst aber erschien wie das lebendige Modell eines der Kunstwerke des Malers Teniers. Es war ein Wunder in der Schönheit. Die feinsten Adern zeichneten sich lebhaft auf dem rosigen Teint des Gesichtchens und der bloßen Arme ab. Ihre langen blonden Haare hingen in zwei dichten Flechten bis zu den Strumpfbändern herab. Dunkle Augen blitzten schelmisch, bittend, und vertrauensvoll zu uns empor.

Der Unbekannte wurde durch diese Erscheinung seiner Melancholie für einen Augenblick entlassen. „Armes Kind!" hörte man ihn ausrufen, indem er aufstand und dem Kinde ein Goldstück gab. Seine ganze Physiognomie hatte plötzlich sich verändert. Sein trübes Auge hatte sich geklärt, frei und offen blickte er um sich. Ein gutmüthiges Lächeln spielte auf den feinen Lippen. Seine Stimme klang tief gerührt, als jene Worte ihm unwillkürlich entschlüpften. Zu seiner vollen Höhe aufgerichtet erschien er nicht nur als ein schöner, sondern auch als ein bedeutender Mann. Bald aber entfernte er sich langsamen Schrittes.

„Wer ist dieser Herr?" frug ich einen der geschäftig zwischen den Tischen sich umherbewegenden Kellner. „Ein Fremder, ein Russe", war die kurze, fast unwillige Antwort.

Ich erhob mich nun gleichfalls und folgte dem Unbekannten, der mich so sehr zn interessiren begann. Warum mied man so auffällig einen Mann, welcher durch äußern und innern Werth offenbar verdient, eine Zierde der Gesellschaft zu bilden. Was bedeutet das Flüstern, welches ihn allseitig empfing, was sein zurückhaltendes und doch anständiges, ja vornehmes Wesen? Hier war ein Geheimniß, welches zu ergründen sich selbst durch einen verlängerten Aufenthalt in dem langweiligen Ostende lohnte. Ich packte meinen Koffer wieder aus und blieb. Das monotone Highlife des fashionablen Badeortes hatte mir wenigstens einen Gegenstand von Interesse gezeigt.

Am nächsten Morgen begegnete ich dem Fremden am Strande wieder. Er ging langsam, gesenkten Hauptes einher. Dann und wann richtete er den Blick aufwärts und schien den fernen Horizont zu befragen. Die Oberfläche des Meeres war nicht mehr spiegelglatt, sondern wellig bewegt. Von England zurückkommende Dampfboote wurden immer deutlicher sichtbar, wie dunkle Helmbüsche folgten ihnen langgedehnte Rauchsäulen.

Der Russe erschien mir blässer als am Tage zuvor. Seine tiefliegenden Augen richteten sich fragend und fast theilnehmend auf mich. Bald aber schien er meine Anwesenheit vergessen zu haben. Schweigend setzte er seinen Spaziergang fort. Die See stieg während dessen, und die Wellen erreichten fast den Sand, welchen er betrat. Er schien es nicht zu beachten, daß das Wasser bereits seine Füße benetzte. Endlich brach die Dunkelheit herein, erhellt von Zeit zu Zeit durch die Blitzstrahlen, welche in das wogende Meer herabschossen. Indem ich diesen

Kampf der entfesselten Elemente mit Interesse verfolgte, verlor ich den Fremden doch keinen Augenblick aus den Augen.

Er kehrte auf dem gepflasterten Damme ruhigen Schrittes nach der Stadt zurück. Eine Seitentreppe führte mich fast gleichzeitig mit ihm vor den Kursaal. In demselben angekommen, ließ er sich auf einem Sessel nieder, zog aus einem eleganten Portefeuille mechanisch eine Cigarre hervor und behielt dieselbe zwischen den Fingern, ohne sie anzuzünden. In sich selbst versunken, hatte er Alles umher vergessen. Es drängte mich, ihn anzureden. Sein ganzes Benehmen aber flößte mir solchen Respekt ein, daß ich mich nicht für berechtigt hielt, seine Selbstbetrachtungen durch eine der banalen Anredeformeln zu stören.

Um diese Zeit sprach mich ein Bekannter an und begann eine Unterhaltung über, ich weiß nicht mehr, welchen Gegenstand: „Kennen Sie jenen Herrn?“ unterbrach ich ihn sofort: „O, das ist ein seltsamer Mensch!“ „Dann kennen Sie wohl auch seine Lebensgeschichte?“ „O, die ist schrecklich genug, aber im Pavillon des Princes werden Sie einen seiner Landsleute finden, der sie ihnen besser erzählen kann als ich.“

Ich suchte den mir genannten Russen auf, einen jener Habitués der Bäder, welche Jeden kennen und die von Jedem gekannt sind. Ich entdeckte ihn hinter einem Thurme von Austernschalen, einem Engländer gegenübersitzend, mit dem er gegen eine Wette von 100 Flaschen Champagner die internationale Frage zu erörtern hatte, wer von Beiden zuerst fähig wäre, 100 Dutzend Austern zu verschlingen. Der Wettkampf war bereits im besten Gange. Ich hatte das Ende abzuwarten, bevor ich mein Gesuch vorbringen konnte. Endlich siegte der tapfere Britte und es gelang mir, den besiegten und erschöpften Russen dieser Umgebung zu entziehen und zum Besten seiner Gesundheit, wie zur Befriedigung meiner Neugierde in das Freie zu führen. Er erholte sich sehr bald von den so eben überstandenen Strapazen und erzählte mir bei einem Glase Sherry folgende Geschichte:

Ich besuchte mit Sergius gleichzeitig die Universität Moskau. Wir waren Beide vom Lande, wir wurden fast Freunde. Er war aber stets so schüchtern in seinem ganzen Benehmen, daß man unwillkürlich fühlte, ein schwerer Druck müsse bereits auf seiner Jugend gelastet haben. Er sprach wenig, lebte für sich und arbeitete viel. Wir Andere liebten ihn, wie man ein harmloses Wesen überhaupt zu lieben pflegt, sei es aus Mitleid oder wirklicher Theilnahme. Sein Vater, welcher im Gouvernement Kasan lebte, war ein schmutziger Geizhals und unbeschreiblich roh. Die niedrigsten Leidenschaften spiegelten sich auf seinem häßlichen Gesichte, in seinen stieren Blicken und auf seiner runzlichen Stirne ab. Er hatte zwei Jahre nach der Geburt seines Sohnes seine Fran verloren. Man erzählte sich aber in der ganzen Gegend, daß er dieselbe ans Eifertucht oder sonstigem Argwohne getödtet habe. Aus guter Familie, an die Verfeinerungen der gesitteten Gesellschaft gekettet, hatte sie das Loos diesem Unmenschen in die Arme geworfen. Ihre sanften Vorstellungen und Bitten wurden von dem grausamen Geizhals dadurch beantwortet, daß er sie und ihr Kind sehr bald als seine Leibeigene betrachtete und als solche behandelte. Die Mutter erlag ihrem Schicksal, der Sohn, welchen der Vater, wie es scheint, nie als seinen eigenen angesehen hatte, sollte zum Knechte und rohen Landarbeiter herangebildet werden.

So geschah es, daß das Kind schon im Alter von sechs Jahren dazu verwendet wurde, den Dünger auf dem Hofe zusammenzuscharren und für jede Vergeßlichkeit mit Schlägen und Mißhandlungen bedacht wurde. Täglich auf das Feld getrieben, mußte es Unkraut jäten, harken, arbeiten.

Der Zufall nur entriß den jungen Sergius dem ihm zugedachten Loose. Eines Tages erschien in dem alten, baufälligen, nie einer Reparatur unterworfenen Hause der Bruder seines Vaters, ein reicher Junggeselle von einiger Bildung, welcher mit Staunen und Unwillen die Vernachlässigung bemerkte, in der sein Neffe erhalten worden war. Er erlangte, daß der Knabe sofort nach Moskau auf eine Schule geschickt wurde und drohete, wenn dies nicht geschähe, sein ganzes Vermögen weitläufigeren Verwandten zu hinterlassen. Schwer wurde dem Geizigen die Wahl zwischen Entsagung einer möglichen späteren Erbschaft und den augenblicklichen Kosten, welche die Erziehung seines Sohnes in der Czarenstadt im Gefolge haben mußten. Er weinte, er bat, versprach sein Benehmen ändern und sogar einen Diak oder Vorsänger der griechischen Kirche als Privatlehrer engagiren zu wollen, damit er sein Opfer im eigenen Hause behalten könne. Es war Alles umsonst. Der Bruder ließ nicht nach nnd Sergius wurde wirklich nach Moskau geschickt. Schreckliche Flüche und Zornausbrüche aber begleiteten das verhaßte Kind, als es vom väterlichen Hause Abschied nahm.

Sergius blies in Moskau 8 volle Jahre. Einunzwanzig Jahre alt, hatte er glänzende Studien gemacht und bereitete sich eben vor, dieselben auf Reisen im Auslande zu vervollkommnen, als er die Nachricht des Todes seines Onkels, gleichzeitig aber auch den Befehl seines Vaters erhielt, sofort nach Hause zurückzukehren. Er gehorchte als williger Sohn, der die große Autorität seines Vaters anerkennt.

Er fand seinen Vater eingeschrumpfter, abstoßender, gelber und galliger als zuvor. Er fand das alte Haus mit seinen engen Fenstern, zerbrochenen und mit Papier verklebten Fensterscheiben vernachlässigter, schmutziger noch, als er es verlassen hatte. Er sah in dem weiten Hofe die Pfützen, in denen er als Kind mit den Gänsen und Enten gespielt hatte, ebenso wie den von Unkraut und Nesseln überwucherten Garten. Er trat in das Vorzimmer und scheuchte daselbst Myriaden von Fliegen auf, welche die Wände u. Decke geschwärzt hatten. Alte ausgetragene Schuhe, Stücke schmutzigen Leders, Harken ohne Zähne, altes Eisen, zerbrochene Geräthe bedeckten den Fußboden und in einer Ecke kauerte Flachs sortirend, ein in Lumpen gehülltes, ausgehungertes Kind.

Der Vater empfing ihn schweigend mit einer gewissen höhnischen Miene, welche sagen zu wollen schien: Nun habe ich Dich wieder mein Junge! Du hast zwar von Deinem Onkel geerbt, aber das soll Dich nicht hindern, hier mir noch weiter zu dienen. Um mich zu beerben, hast Du noch lange zu arbeiten! Das nur eine Tagereise entfernte Haus seines verstorbenen Bruders hatte er bereits verschlossen, um darüber zu eigenem Nutzen zu disponiren. Den jungen Besitzer aber führte er sofort an einen Pflug u. ließ ihn seine seit acht Jahren unterbrochenen ländlichen Arbeiten wieder aufnehmen. Willenlos fügte Sergius sich abermals unter das ihm auferlegte Joch. Zerstört aber waren alle seine Jugendträume, vergebens die Kenntnisse, welche er mit so vielem Fleiße gesammelt hatte! Gebrochenen Herzens und ohne die Kraft zum Widerstande in sich zu fühlen, griff er mit den der Arbeit entwöhnten Händen zum Spaten, zur Hacke, um den Befehlen seines Tyrannen zu genügen. „Wie groß auch das Elend meines weiteren Lebens sein mag“, so tröstete er sich, „ich habe wenigsteus 8 Jahre genossen!“ Er hatte einige Bücher mitgebracht, aber auch die gönnte ihm der alte Geizhals nicht. Er wußte sich derselben zu bemächtigeu und bald waren sie verschwunden.

So waren zwei lange Jahre vergangen, als der unglückliche Student in seinem fast aufgetragenen schwarzen Anzuge, dem einzigen ihm gebliebenen Reste ehemaliger Zeiten eines Tages wie gewöhnlich sich mit der Hacke auf der Schulter durch eine Fichtenpflanzung auf das Ackerfeld begab. Auf diesem Wege begegnete er einem jungen Mädchen, welche Pilze sammelte. Sie trug ein weiß und blau gestreiftes Kleid einen Spenzer von dunklem Tuch und eine gestickte Schürze. Ihr reiches, blondes Haar entquoll in langen Zöpfen dem zierlichen Strohhut, der ihr Haupt bedeckte. Die Leichtigkeit ihrer Bewegungen, die Eleganz ihrer Formen bekundeten, daß es kein Bauernmädchen war. Erstaunt und betroffen blieb Sergius stehen. Erröthend grüßte er nnd erröthend wurde der Gruß ihm wiedergegeben, ohne daß ein Gespräch zwischen den jungen Leuten sich entspann. Sergius setzte seinen Weg nach dem Acker fort und das Mädchen verschwand, ihm noch einmal nachblickend, sehr bald jenseits des Waldrandes in einem Hanffelde.

Am folgenden Tage zu gleicher Stunde schlug Sergius denselben Weg ein und hatte das Glück, schon von Ferne den Strohhut zu endecken, welchen er nicht vergessen hatte. Wie gestern hing an ihrem Arme ein kleiner Korb, in welchem sie die im Walde gefundenen Champignons aufbewahrte. Sie that als ob sie eifrig nach den weiteren Schätzen suchte und den eiligen Schrittes sich nähernden jungen Mann nicht bemerkte. Anzureden wagte er auch heute sie noch nicht, doch erhielt er auf seinen Gruß einen freundlichen Dank. Dies dauerte acht Tage. Bald konnte es im Walde keine Champignons mehr geben, das Schweigen mußte daher gebrochen werden, wenn man sich überhaupt wiedersehen wollte. Der schüchterne Sergius faßte daher einen für ihn verzweifelten Entschluß. Er redete das junge Mädchen an und erfuhr, daß dasselbe eine arme Waise wäre, welche eine kinderlose alte Dame der Nachbarschaft zu sich genommen hatte. Im Kloster erzogen, hatte sie dasselbe erst kürzlich verlassen, um von nun an bei ihrer Wohlthäterin zu leben.

Ohne gerade schön zu sein, hatte Tatiana fesselnde Reize. Wie bei den russischen Frauen überhaupt kontrastirte die Lebendigkeit der Gesichtszüge mit der Starrheit und Tiefe der Augen. Wechselnde Träume schienen in denselben sich unaufhörlich zu spiegeln. Die grünen Augen schossen goldige Blitze, die welligen Formen des Busens waren in ununterbrochener Bewegung.

Sergius hatte der Adoptivmutter seiner angebeteten Tatiana seinen Besuch abgestattet und war freundlich angenommen worden. Statt nach dem Acker zu wandern, kehrte er in dem Hause der alten Dame ein und verbrachte daselbst seine Zeit. Der Gott der Liebe hatte zwei für einander geschaffene Herzen zusammengeführt. Gemeinsam genossen die Liebenden die Schönheiten der sie umgebenden Natur. Sie wand Kränze aus wilden Blumen, während er in Gedanken versunken den Namen Tatiana in die weiße Rinde zahlloser Buchenstämme schnitt. Nach dem Hause der Pflegemutter Thekla zurückgekehrt, begleiteten sie diese auf den Hühnerhof, in die Scheune, zu den Bienenkörben.

Am Abend deckte Tatiana den Tisch in einer von Himbeerhecken umgebenen Laube. Die aufgetragenen Milchschaalen wareu von Palmzweigen umschlossen, Käse und Butter prangten auf frischen Weinblättern, goldig gelbe Kuchen, durchsichtig klarer Honig, getrocknete Feigen vervollständigten das einfache Mahl, welches nach der Bewegung in freier Luft Allen trefflich mundete und unter heiteren Scherzen, ohne Gedanken an die Zukunft verzehrt wurde. Sergius hatte das Bezaubernde dieser Eindrücke in seiner vollen Herzensgüte aufgenommen und sich mit fortreißen lassen, ohne der Fesseln sich zu erinnern, die er in übergroßer Schwäche im Vaterhause sich selbst angelegt. Er kehrte meist erst spät in dasselbe zurück, sein Vater hatte sich schon schlafen gelegt. Zwei oder drei Wochen waren ihm nur als ebensoviele Tage erschienen.

Da nahete die Verwicklung. Als er eines Morgens wiederum seinen gewohnten Weg über den Hof einschlug, da knarrte der alte Fensterladen des Schlafzimmers seines Vaters in seinen verrosteten Angeln u. das gelbe, faltige, schmutzige Gesicht desselben kam zum Vorschein. Eine heisere, von Wuth fast erstickte Stimme ließ sich hören. „Sergius!“ rief dieselbe, „Du gehst auf den Acker, nicht wahr?“ Als der Angerufene wie vom Blitz getroffen sprachlos dastand, da folgte eine Fluth von gemeinen Schimpfworten gegen den Lügner, den Hypokriten, den Schurken und seine Geliebte, welche mit dem Befehle endete, von jetzt ab zu Hause zu bleiben.

Einen Augenblick schien Sergius zu schwanken. Bald aber ermannte er sich. Die Liebe hatte über die ihm seit seiner Kindheit eingeflößte Furcht gesiegt. Er setzte muthvoll seinen Weg fort, ohne seinen Vater einer weiteren Antwort zu würdigen. Er war endlich sich selbst und seiner Lage klar geworden. Er fühlte, daß er Tatiana liebe und ohne sie nicht leben könne. Er eilte nach dem Fischteiche, wo um diese Zeit seine Geliebte ihn zu erwarten pflegte.

Sie war dort und harrte seiner.

Schweigend ergriff er ihre Hand und führte sie sofort zu ihrer Pflegemutter zurück.

„Ich bitte um die Hand Tatiana's,“ redete er dieselbe an.

„Aber Ihr Vater“, antwortete die alte Dame überrascht. „Tantiana bringt Ihnen keine Mitgift.“

Ich brauche keine. Ich bin vierundzwanzig Jahre alt und Besitzer des Gutes meines Onkels.“

Gerührt gab die Mutter ihre Einwilligung und dem jungen Paare ihren Segen.

Nach Hause zurückgekehrt, erklärte Sergius in ruhigem, entschiedenem Ton seinem Vater, was er gethan habe. Schrecklich war der Zorn des Geizhalses. Er überhäufte seinen Sohn von Neuem mit einer Fluth von Schimpfreden, tobte wie ein Wahnsinniger und ergriff in seiner Wuth eine alte Flinte, um den Rebellen niederzuschießen.

„Wirst Du mir gehorchen, Taugenichts?“ stieß er nochmals aus dem schäumenden Munde hervor. Ein Schütteln des Kopfes war die einzige Antwort. Kühn aber blitzten ihn dabei zum ersten Male die Augen seines endlich zum Manne gewordenen Sohnes an. Die Liebe hatte denselben zum Bewußtsein seiner Rechte gebracht und ihm Muth eingeflößt. Der Alte sah, daß seine Macht über ihn ein Ende erreicht hatte.

„Ich jage dich verfluchten Bastard aus dem Hause! Mach“ daß Du fortkommst,“ waren die einzigen Worte, welche er noch herauszustoßen vermochte.

Sergius ging. Er brachte die Nacht in einem Heuschober zu und ergriff am nächsten Morgen Besitz von dem Hofe, den ihm sein Onkel hinterlassen hatte. Die Arrangements mit dem bisherigen Pächter desselben waren bald gemacht, und er konnte nun sein einsames Haus zum Empfang Derjenigen herrichten, welche bald dessen schönster Schmuck werden sollte.

Am Tage vor der Hochzeit aber schrieb Sergius seinem Vater nachfolgenden Brief:

„Mein Vater, morgen verheirathe ich mich. Ihre väterliche Einwilligung würde mein Glück vollständig machen. Sie werden mir bezeugen, daß ich den Gehorsam und die Achtung, welche der Sohn dem Vater schuldet, bis zu dem Tage, an welchem die Liebe in mir einen ebenso achtungswerthen andern Willen hervorgerufen hat, nie außer Acht gelassen habe. Verzeihen Sie mir daher, wenn Sie glauben, daß ich Ihnen gegenüber einen Fehler begangen habe! Sehen Sie Ihren Sohn wieder und gestatten Sie demselben, Ihnen diejenige vorzustellen, welche Sie gleichfalls Vater nennen möchte! Sie ist ein reines, liebendes und hingebendes Mädchen. Sie wird Sie lieben und durch Ihre Anwesenheit Ihr Alter erfreuen. Im Namen meiner Mutter, welche, wie man sagt, ein gutes, gottvertrauendes Wesen war, im Namen des Glückes Ihres Kindes verweigern Sie mir Ihren Segen nicht!“

Der hartherzige Vater verbrannte dieses Schreiben seines Sohnes, wie er dessen Bücher verbrannt hatte, sprach sich in einen sehr gewöhnlichen Wuthparoxismus hinein, schlug seine erschreckten Knechte und schloß dann sich für drei Tage in seinem Zimmer vollständig ab. Am Abend des dritten Tages endlich öffnete sich wieder die Thür und die Hand nach der Gegend ausstreckend, in welcher das junge Paar jetzt sein Glück genoß, rief der Wütherich grimmig und verbissen aus: „Ich werde mich rächen!“

Sergius lebte glücklich. Eine liebende und sanfte Frau verstand es, sich mit theuren Studien, den Büchern, dem moralischen Dasein zu identificiren, welche neben ihr die Ideale ihres Mannes bildeten und welche derselbe für immer verloren zu haben geglaubt hatte. Seine schönsten Jugendträume waren jetzt verwirklicht! Unabhängigkeit und eine von einem geliebten Wesen getheilte Einsamkeit!

Sein ganz von Weinreben und Epheu umranktes Häuschen war reizend. Ein mit Blumen gefülltes, von Glasscheiben umschlossenes Portico führte in einen mit prächtig geschnitzten Möbeln erfüllten Speisesalon. Zur Rechten desselben befand sich das eheliche Gemach, blau und weiß tapezirt, ein mit allen Mitteln des Luxus ausgestattetes und doch heimisches Gemach. Zur Linken trat man in ein mit braunen Tapeten bekleidetes, mit bronzirten, lederüberzogenen Sophas und Lehnstühlen versehenes Cabinet. Im Hintergrunde aber befand sich ein kleiner, weißer goldig ornamentirter Salon, mit dem Arbeitstische Tatiana's und Büchern, welche zwei große Schränke von Rosenholz füllten. Ihre Abende verlebten die jungen Leute bei dem Lichte einer Alabasterlampe, Sergius laut vorlesend und Tatiana mehr in sein Anschauen versunken, als mit der Nadel beschäftigt, welche sie in der Hand hielt. Das Glück hatte hier unter Blumen seine Heimath gefunden.

Welch ein Unterschied zwischen dieser und der des väterlichen Hauses! Der Garten war noch im Entstehen, doch wurde er fast täglich durch neu verschriebene Pflanzen und Blumensaamen bereichert.

Sergius verließ sein Haus nur, wenn die Pflichten des Landwirths ihn hinausführten. Selbst wenn er dem Vergnügen der Jagd sich hingab, überschritt er kaum die Grenzen seines weitläufigen Gartens, um seiner geliebten Tatiana nicht fern zu sein.

Diese entfaltete alle Reichthümer eines Herzens, welches vorher nur in dem Andenken an ihre früh dahin geschiedenen Eltern und der Dankbarkeit an ihre spätere Wohlthäterin sich hatte entwickeln können. Sie wurde wahrhaft schön. Wie sie in dieser Einsamkeit nur für ihren Mann lebte, so schmückte sie sich für ihre gemeinsamen Abendgesellschaft stets in anderer Weise und bot ihm dadurch täglich den Anblick und den Genuß einer neuen Tatiana.

Trotz seines Glückes dachte Sergius oft an seinen Vater. Ihn wieder aufzusuchen war nutzlos. Er kannte die unbeugsame Härte seines Charakters. Aber er erkundigte sich bei den Knechten und erfuhr von diesen, daß derselbe schweigsamer, härter und geldgieriger als je geworden wäre.

Um so größer war sein Erstaunen und seine Rührung, als er eines Morgens etwa zehn Monate nach seiner Heirath folgendes Schreiben erhielt:

„Mein Sohn! Ich fühle, daß ich alt werde. Meine Einsamkeit fängt an mich zu drücken. Bringe mir Deine Frau her, an Eurer Jugend und Eurem Glücke werde ich mich erwärmen. Ich will jetzt verzeihen und segnen!“

Freudestrahlend zeigte Sergius diesen Brief seiner jungen Frau, welche, sein Glück theilend ihn umarmte. Jetzt waren auch die letzten Wolken an ihrem Himmel verschwunden. Sie fühlten sich leicht und frei von allen Gewissensbissen. Beide unschuldige Wesen hatten sich deren mehr gemacht, als sie sich selbst gestehen konnten.

„Er wird wenigstens bei der Geburt unseres ersten Kindes bei uns sein,“ sagte er, indem er sein erröthendes Frauchen küßte.

Tatiana war in der That im sechsten Monate gesegnet.

Noch am selben Tage fuhren sie nach dem Hause des furchtbaren Alten und knieeten, um Verzeihung flehend, vor ihm nieder. Er umarmte sie, segnete sie, war herzlich und theilnehmend. Er bat sie, einige Tage bei ihm zu verweilen.

Das Abendessen, welches er dem jungen Paare vorsetzte, war erträglich. Eine Omelette mit Gurken, Kuchen von Buchweizen, Butter, eine Flasche Wein waren auf dem Tische des Geizhalses nie vorher gesehene Luxusartikel. Wie sehr hatte sich derselbe doch geändert!“

Dennoch fühlte Tatiana sich in dem schmutzigen, vernachlässigten Hause sehr bald von beklemmenden Vorahnungen befallen. Da gab es keinen Fleck, welcher nicht mit Fliegenschmutz bedeckt war. Fürchtend, die Versöhnung von Vater und Sohn zu stören, unterdrückte sie jedoch ihre Angst und ihren Ekel und wagte es nicht, auf sofortige Heimkehr zu bestehen.

Am frühen Morgen des andern Tages klopfte Jemand an das Fenster des Gemachs, in welchem Sergius mit seiner Frau die Nacht zugebracht hatte.

„Komm schnell!“ rief die Stimme seines Vaters, „einer unserer Knechte hat ein prächtiges Reh in der nahen Waldlichtung gesehen.“

Sergius kleidete sich eiligst an, ergriff ein doppelläufiges Gewehr, lud es mit Kugeln, küßte seine noch schlummernde Tatiana und trat in's Freie. Der Morgen war schön, das Wetter gut, Alles lud zur Jagd ihn ein.

Mit Freuden begrüßte er den Wald wieder, in welchem er seine Geliebte zum ersten Male gesehen hattr. Er athmete wie damals die frische Waldluft und das Aroma der Pilze und Beeren, welche den Boden bedeckten, wollüstig ein. Die Tannenzapfen und die trockenen Waldpflanzen knackten unter seinen Fußsohlen. Ein Hase kam ihm in den Weg. Er ließ dem armen Thiere sein Leben. War er doch selbst so glücklich!

Das angekündigte Reh aber sah er nicht. Warum ging er überhaupt schon auf die Jagd, nachdem er doch erst eine Nacht im Hause seines Vaters zugebracht, seine Tatiana kaum geküßt hatte. Warum hatte er dieselbe in jenem Hause allein gelassen, dessen Ansehen allein genügen mußte, ihr Abscheu zu erregen. Diese Betrachtungen bewogen ihn zur Rückkehr. Er beschleunigte seine Schritte. Schließlich lief er wie ein Kind. In Sicht des väterlichen Hauses angekommen, mäßigte er seine Schritte.

Da traf plötzlich ein durchdringender Hülfeschrei sein Ohr. Kalter Schweiß überlief seine Haut. Was konnte das sein? In wenigen Sprüngen erreichte er die Umzäunung des Hofes. Er eilte nach dem Thore. Dasselbe war verschlossen. Die schrecklichsten Schmerzensrufe ertönten von Neuem.

Er erkannte die Stimme seiner Frau.

Mit einem Fußtritte sprengte er die Hausthüre und sah in der Mitte des Saales seine Tatiana nackt auf dem Fußboden liegen. Zwei Knechte hielten sie an Händen und Füßen fest, zwei andere peitschten sie mit Ruthen. Der gräßliche Vater aber, mit blutunterlaufenen Augen und schäumendem Munde, umkreiste wie ein Besessener sein unglückliches Opfer und trieb zu neuen Schlägen an.

Sergius legte sein Gewehr auf ihn an und drückte los.

Die Kugel drang dem rasenden Unmensch in den Mund und tödtete ihn auf der Stelle.

Die zitternden Knechte aber warfen sich ihrem neuen Gebieter zu Füßen und baten weinend um Gnade. Sergius stieß sie zurück und hob seine in convulsivischen Schmerzen sich windende Tatiana vom Boden auf und trug sie auf ein Bett. Nach einer Stunde erlag sie den erlittenen Mißhandlungen, indem sie ein todtes Kind gebar.

Am nächsten Tage übergab der unglückliche Vatermörder sich den Gerichten. Diese sprachen ihn frei.

Seinen Schmerz suchte er jetzt durch Reisen zu stillen, seine Gewissensbisse in dem Gewühl der Welt zu beschwichtigen. Ruhe aber fand er nicht. Die Gesellschaft mied ihn, denn trotz des freisprechenden Urtheils war er verfemt und für immer gezeichnet

Verschiedenes.

— Berlin. Wie stets, wenn der Kaiser von Rußland sich hier in Berlin aufhält, war sein Hotel vom Morgen bis zum Abend von einer Menschenmenge von Hunderten umstanden. Ebenfalls, wie immer, befanden sich auch dieses Mal in der Begleitung des Kaisers eine große Anzahl Russischer Geheimpolizisten, darunter ein großer Theil Polnischer Geburt, deren specielle Aufgabe es ist, etwaige gegen den Kaiser gerichtete Absichten von Polen auszukundschaften. Andere beschäftigen sich speciell mit den im Auslande lebenden Russischen Socialisten und Nihilisten. Auch die Mitglieder der hiesigen Geheimpolizei entfalteten eine außerordentliche Thätigkeit. Die hier lebenden Polen erfreuten sich während der ersten beiden Tage dieser Woche der allerspeciellsten Aufmerksamkeit dieser Herren. Unter der Volksmenge vor dem Palais der Russischen Gesandtschaft befand sich fortwährend eine Anzahl derselben. Aber weder unter den vor dem Botschaftshotel Versammelten, noch unter den hier lebenden Mißvergnügten Polnischer oder Russischer Nationalität gab sich die Absicht zu irgend etwas Außergewöhnlichem kund. Unter den ersteren machten sich nur vor allen Anderen die Ueberreicher von Bittschriften und vorzugsweise jene Menschenklasse bemerkbar, die man auf Hochdeutsch „Schnorrer“ zu nennen pflegt. Und unter ihnen waren es wieder speciell die Jüdisch-Polnischen, welche die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen konnten, um den Versuch zu machen, irgend etwas vom Kaiser zu erbetteln. Einer unserer Reporter hat im Verlaufe des Vormittags vor dem Botschaftshotel im Ganzen 22 constatirt, darunter 5 Rabbiner mit der obligaten abgebrannten Synagoge, 1 Cantor mit einer abgebrannten „Mikwe“, vier Badereisebedürftige, einen Blinden, einen „verarmten Kaufmann“, Einen, dem es an Geld zur Heimreise fehlt und 9 Schnorrer allgemeineren Genres. Einzelne von ihnen warteten in ihren langen Röcken und mit ihrer ganzen, nicht immer sehr reinlichen Ausstattung den ganzen Vormittag über — um schließlich doch unverrichteter Sache heimzuziehen. — Uebrigens wird während seines Aufenthaltes in Ems eine Anzahl hiesiger Geheimpolizisten „zur Aufrechterhaltung der Sicherheit“ des Kaisers dorthingeschickt.

Berlin. Unangenehmer Dank. Am Sonnabend waren einige Officiere und ein Civilist aus einer benachbarten Garnisonstadt hierher gekommen, um sich in Berlin zu amüsiren. Gegen Abend wanderten sie nach dem Siegesdenkmal und erblickten in der Nähe desselben — in der Siegesallee — einen Reiter in Uniform und eine Reiterin. Die Officiere salutirten und waren nicht wenig überrascht, als der Herr vorbeireitend ihnen ziemlich laut zurief: „Wenn Sie die Augen aufgemacht hätten, so würden Sie einen königlichen Reitknecht gesehen haben.“ Sprach's und ritt. Fragend sahen sich die Herren an, bis ein halb erwachsener Bursche, der in der Nähe sich befand, das Räthsel löste: „Det war ja der olle Prinz Karl und die Dame war 'ne Dochter von Friedrich Karln.“ Der geweckte Berliner Junge fügte auch gleich hinzu: „Immer hübsch upfassen und Front machen, denn giebt's keinen Rüffel nich.“ (N. Fr. Ztg.)

— Der erste Mai war in Paris, in den Champs Elysées einer der belebtesten Tage dieses Frühjahrs. Natürlich war er für die Pick-Pockets ein wahrer Festtag. Einer dieser ehrenwerthen Zunft aber hatte entschieden Unglück. Eine Dame bemerkte ihn „bei der Arbeit“ und faßte seine Hand in ihrer Tasche. Auf die Polizeipräfectur geführt, nahm man ihm vierundzwanzig Portemonnaies, zusammen mit einem Inhalt von 1147 Francs ab. Als er das Erstaunen bemerkte, welches diese Menge von Portemonnaies und Geld hervorrief, die er in so kurzer Zeit „in Sicherheit“ zu bringen gewußt hatte, erzählte der Pick-Pocket, daß bei einem großen Menschenzusammenfluß in London es ihm gelungen sei, sich in weniger, als einer halben Stunde hundertneunundzwanzig Portemonnaies auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege zu erwerben. Der übermäßig geschickte Prestidigitateur wurde einstweilen im Depot der Polizeipräfectur untergebracht.

— Da allgemein jetzt überall die Frage ventilirt wird, ob Leichen begraben oder verbrannt werden sollen, hat ein Franzose in Grenoble, Mr. Prefoutine, eine, wie uns scheint, äußerst practische Erfindung gemacht. Er spritzt nämlich ein von ihm componirtes Fluidum in die Leiche, welche alsdann der Verwesung nicht mehr ausgesetzt ist und nach fünf Jahren vollkommen versteinert. Hat man so einige Generationen Vorfahren angesammelt, so könnte man, meinen wir, dreierlei Gebrauch davon machen. Die gewöhnliche Sorte wird zu Fundamentsteinen einer Villa verbraucht, die hübschen Ur-Cousinen als Gruppen in den Park gestellt und die berühmten Männer der Familie werden galvanisch mit Kupfer überzogen und bekommen Postamente. So lebt man geschmackvoll und bleibt stets in der Familie.

Herrn Traugott Ehrhardt in Großbreitenbach in Thüringen. Ich freue mich zu sehr, daß ich zu Ihrem **echt Dr. White's Augenwasser** gekommen bin, da meine Frau an einer **Augenfistel** litt, so daß sie operirt werden sollte, aber durch Ihr **echt Dr. White's Augenwasser** ist sie so **gut wieder hergestellt**, daß ihr Auge wieder ist **wie zuvor**, und ersuche ich Sie freundl. (folgt Auftrag) **Lauter** in Sachsen April 73. **C. A. Schneider**. Ferner: Da ich jetzt ihr **gutes Dr. White's Augenwasser** gegen mein **Augenübel** gebrauche, und **schon Besserung** eingetreten ist, so ersuche ich Sie (folgt Auftrag) **Faulenhorst** a. M. April 73. **Chr. Bünnig.**

Inserate.

Bremer Ausstellungsloose.

Ziehung am 22. n. M.

Zur Verloosung sind bestimmt:

		Reichsmark.
1	Hauptgewinn, Werth	30,000.
1	do. „	15,000.
1	do. „	10,000.
1	do. „	6000.
1	do. „	5000.
1	do. „	4000.
2	do. „ à	3000.
5	do. „ „	2000.
40	do. „ „	1000.

sowie 4000 diverse Gewinne.

Obige Haupt-Gewinne werden den Verloosungs-Bestimmungen gemäß auch in baar ausbezahlt.

Loose à 1 Thlr.

sind zu beziehen durch das **Bureau der internat. landw. Ausstellung zu Bremen.**

Ich bescheinige hiermit öffentlich daß mich Herr Apoth. **Joseph Deibert** in Frankfurt a. M., alte Rothhofstraße Nr. 2, innerhalb 24 Stunden vom Bandwurm schmerzlos vollständig befreite. Friedr. Sdauer aus Mainz.

Die Wohnung des Herrn Major **zur Megede** ist vom 1. Oktober d. J. anderweitig zu vermiethen.

A. Mazurkiewicz.

Mehrere **Galler** hat billig zu verkaufen **Louis Kalischer.**

Erinnerung an Weihnachten.

„Geehrter Herr! Ich habe jedes Jahr schöne Weihnachtsgeschenke bekommen, aber das schönste diesmal von Ihnen, nämlich ein neues Leben. Denn neu muß ich es nennen, ganz anders schaue ich jetzt in die Welt, als vor 3 Monaten, und danke ich Ihnen nochmals für alle Mühe, die sie gehabt haben mit Ihrem L. P. in C.“

Dieser Brief, an den Verleger des berühmten Original-Meisterwerkes „der Jugendspiegel“ adressirt, beweist am besten, daß es auf dem Gebiete geschlechtlicher Schwächen, Selbstbefleckung 2c. keine Hülfe giebt, außer der in genannter Schrift dargebotenen. Den Jugendspiegel bezieht man für 17 Sgr. (1 Gulden) franco von **W. Bernhardy, Berlin SW, Simeonstraße 2.**

National Dampfschiff-Compagnie

Nach Amerika

Von Stettin nach New-York via Hull Liverpool. Jeden Mittwoch, mit vollständiger Beköstigung. Für

40 Thaler.

C. Messing,
Berlin, Französischestr. 28.
Stettin, Grüne Schanze 1a.

Ein Reitpferd, welches auch zum Fahren geeignet, ist zu verkaufen. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Verschiedene Sattler-, Tapezierer- und Polster-Arbeiten werden gut und billig angefertigt.

Grzymala, Bäckerstr. 259.

Telegraphen-Station

Bad Wildungen

Eisenbahnstat. **Wabern** bei Cassel.

Gegen Leiden der Harnorgane
(Stein, Gries, Blasenkrampf, Blasencatarrh etc.)
und gegen die Krankheiten des Blutes
(Blutarmuth, Bleichsucht, fehlerhafte Menstruation etc.)

sind als specifisch wirksame Heilmittel seit Jahrhunderten rühmlichst bekannt: Die **Georg Victor-Quelle** (Sauerbrunnen), die **Helenen-Quelle** (Salzbrunnen) und die **Thal Quelle.**

Saison vom 1. Mai bis 10. October. Hauptkur vom 15. Juni bis 15. August. **Kohlensäurereiche Bäder** vom 15. Mai bis 15. September. **Wohnungen,** nahe der Haupt-Quelle im **Badelogirhause** und **Europäischen Hofe.**

☞ Bestellungen auf Wasser der obengen. Quellen nimmt nur entgegen: Die Inspection der **Wildunger Mineralquellen-Actien-Gesellschaft** zu **Bad Wildungen.**

NB. Dieselbe ertheilt bereitwilligst Auskunft und übersendet auf Verlangen Druckschriften über das Bad gratis. (H. 01214.)

Adler-Linie.

Deutsche Transatlantische Dampfschifffahrts-Gesellschaft in Hamburg.

Von **Hamburg** nach **New-York** werden direct, **ohne Zwischenhäfen anzulaufen,** expedirt die eisernen deutschen 3600 Tons großen und 3000 effective Pferdekraft starken Schraubendampfschiffe:

Goethe am 14. Mai. | **Lessing am 28. Mai.**

Passagepreise: I. Cajüte Pr. Thl. **165**, II. Cajüte Pr. Thl. **100**,

Zwischendeck Thaler 45 Preuß. Courant.

Auskunft wegen **Fracht** und **Passage** ertheilt:

Die Direction in Hamburg, bei St. Annen 4.
sowie deren Agenten **Gustav Kauffmann** in **Graudenz.**
General-Agenten in Newyork: **Knaut, Nachod & Kühne,** 113 Broadway.
Briefe adressire man „Adler-Linie in Hamburg“, Telegramme „Transatlantik, Hamburg.“

Nach **Amerika** befördern wir mit **Postdampfern** von **Bremen, Hamburg** und **Stettin** wöchentlich **4 Mal** für **45** Thaler (mit britischen Postdampfern für **40** Thaler)! Anmeldungen erbitten wir uns **direct** unter Beifügung des Handgeldes. Auskunft unentgeltlich.

Johanning & Behmer in Berlin.

Louisenplatz No. 7.

Agenten werden unter günstigen Bedingungen angestellt

Größtes Lager in wirklich Lyoner Seidenstoffen.

Schwarzer Taffet per Meter	$22\frac{1}{2}$	Sgr. und höher.
Schwarzer Reps, Faille, Cachemir	48	„ „ „
Farbiger Taffet	30	„ „ „
Farbiger Reps, Faille, Cachemir	40	„ „ „
Grau und schwarz gestreifte Seide	21	„ „ „

Seidensammt zu Mänteln, Bändern, Schärpen. (Modistinnen erhalten Rabatt).

Seidenweberei von Wilh. Lingenbrink in Viersen bei Crefeld.

Soeben traf ein:

Das neue

Reichs-Militärgesetz

Durch die **amtlichen Motive,** die Erklärungen der Bundesbevollmächtigten **und die Verhandlungen des Reichstages** ausführlich ergänzt und erläutert von **R. Höinghaus.**

Preis $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Ernst Lambeck.

Altes Bauholz,

im Zwinger beim Gerechten Thor, wird daselbst bei gleich baarer Bezahlung Donnerstag, den 14. d. Mts., 10 Uhr früh, meistbietend versteigert werden.

Dehmert.

Thlr. 700 auf sichere Hypothek sogl. zu verg. Zu erfragen Gerechtestr. 128, 1 Tr.

Tyroler Feigen-Kaffee, aus den besten Smyrnaer Feigen offerirt à Pfd. 8 Sgr.

Heinrich Netz.

Täglich frischen Maitrank empfiehlt **Herrmann Schultz,** Neust.

Von höchster Wichtigkeit für die

Augen Jedermanns.

Mein echt Dr. White's Augenwasser, hat sich seiner **unübertrefflich guten Eigenschaften** wegen, seit 1822 einen **großen Weltruhm** erworben. Es ist concessionirt, und als **bestes Hausmittel** — nicht Medicin — in allen Welttheilen bekannt und **berühmt,** worüber **viele** Tausende von Bescheinigungen sprechen. Dasselbe ist in Flacons à 10 Sgr. in Thorn in der Buchhandlung von **Ernst Lambeck** zu haben.

Traugott Ehrhardt in Großbreitenbach in Thüringen.

Dampferverbindungen

zwischen Stettin und Stolpmünde, Danzig, Elbing, Königsberg i. Pr., Tilsit, Riga, Reval, St. Petersburg (Stadt), Copenhagen, Gothenburg, Christiania, Kiel, Hamburg, Geestemünde, Bremen, Antwerpen, Middlesborough, unterhält regelmäßig.

Rud. Christ. Gribel in **Stettin.**

Ueber 50 Jahre erfreut sich des **Dr. med. Doeck**'sche Mittel gegen

Magenkrampf und Verdauungsschwäche

des besten Rufes und wird allen derartig Leidenden auf's Wärmste empfohlen. Zeichen des Magenkrampfs 2c.: Unbehagliches Gefühl, Vollsein nach Genuß von Speisen und Getränken, belegte Zunge, Blähungen, saures Aufstoßen, Kopfweh, unregelmäßiger Stuhlgang 2c. später schmerzhaft nagendes Gefühl, Druck in der Herzgrube, kurzer Athem, Erstickungs-Anfälle, reizbare Gemüthsstimmung.

Ganze Kuren (6 Wochen) à 6 Thlr. halbe Kuren (3 Wochen) à 3 Thlr. sowie Prospecte gratis, uud franco allein zu beziehen durch den Apotheker **Doecks** in **Harpstedt** bei **Bremen.**

Eine Oberstube ist zu vermiethen bei **Neumann,** Klein Mocker.

Kirchliche Nachrichten.

In der altstädt. evangelischen Kirche.

Getauft: 3. Mai Bertha Sophie Anna, T. d. Dr. Winselmann.

Getraut: 3. Mai Arbeitsmann Anton Berkiewicz mit Jungfrau Anna Wutke.

Gestorben: 5. Mai Hermann, S. des Schuhmachermeister Autenrieb. — 7. Frau Schiffseigenthümer Henriette Luck geb. Baumann.

In der St. Georgen-Parochie.

Getauft: 3. Mai Anna Ida Therese, T. d. Zimmergesellen Gustav Müller zu Kulmer Vorstadt. — Elisabeth Florentine Susanna, T. d. Expeditions-Assistenten bei der Königl. Ostbahn Franz Konzora. — Emma Pauline, T. d. Wittwe Caroline Koch zu Bromberger Vorstadt.

Gestorben: 4. Mai Reinhold Oscar Paul, Zwillingssohn des Arbeitsmanns Johann Friedrich Zander zu Bromberger-Vorstadt, 3 M. 23 T. alt, an Krämpfen.

Im unterzeichneten Verlage erschien soeben und ist in allen Buchhandlungen zu haben

Gegen Rom!

Zeitstimmen deutscher Dichter.

Herausgegeben von **Ernst Scherenberg.**

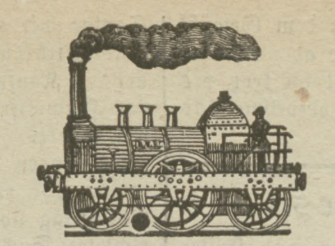
7 Bog. eleg. geb. Preis 1 Mark Reichsmünze (10 Sgr.)

Der Kampf gegen Rom und die Consequenzen des von dort proklamirten Unfehlbarkeits-Dogmas wird immer heißer und nimmt immer größere Dimensionen an. Es ist Pflicht, „alle Mann'“ zum Streite gegen das reichsfeindliche, vaterlandslose Treiben der schwarzen Internationale aufzurufen und den Widerstand und Angriff auch auf geistigem Gebiete nach Kräften zu organisiren.

Ernst Scherenberg hat es unternommen, in vorliegendem Werke die **besten deutschen Lyriker der Gegenwart**, in der stattlichen Anzahl von 65 — darunter Friedrich Bodenstedt, Felix Dahn, Emanuel Geibel, Karl Gerok, Rud. Gottschall, Julius Grosse, Klaus Groth, Anast. Grün, Rob. Hamerling, Paul Heyse, Wilhelm Jordan, Herm. Kletke, Herm. Lingg, Rud. Löwenstein, Emil Rittershaus, Otto Roquette, Carl Stelter, Ad. Stoeber, Jul. Sturm, Albert Traeger und Andere — in den Kampf für die idealen Güter unseres Volkes gegen eine, die Geistes- und Gewissens-Freiheit unterjochende, Gesetz und Recht verachtende Hierarchie zu führen und wir hoffen, daß wie Körner, Arndt, Schenkendorf, wie Schneckenburger und andere Vaterlandsdichter einst durch ihre Gesänge die Streiter begeisterten und die Schlachten gewinnen halfen, auch diese Gedichtsammlung dazu beitragen wird, den Sieg in dem heutigen geistigen Ringen an die nationale Fahne zu knüpfen.

Der billige Preis der Sammlung ermöglicht eine massenhafte Verbreitung; alle Buchhandlungen sind außerdem in den Stand gesetzt, Wiederverkäufern und Colporteuren, namentlich auch den Boten der liberalen Zeitungen, Bildungsvereine, Logen 2c., ansehnlichen Rabatt zu geben.

Bädeker'sche Buch- & Kunst-Handlung
(A. Martini & Grüttefien) in Elberfeld.)



Fahrplan der Kgl. Ostbahn.

Vom 15. Mai 1874 ab tritt folgender Fahrplan auf der Königlichen Ostbahn in Kraft.

Cours Berlin—Eydtkuhnen.

Stationen.	Perſ.-Zug. 25.	Cour.-Zug. 1.	Perſ.-Zug. 7.	Perſ.-Zug. 27.	Perſ.-Zug. 5.	Perſ.-Zug. 23.	Cour.-Zug. 3.	Perſ.-Zug. 9.	Perſ.-Zug. 9.	Perſ.-Zug. 11.	Perſ.-Zug. 13.
	Morg.	Morg.	Vorm.	Nchm.	Abds.	Abds.	Abds.				
Berlin Abfahrt.	6 40	8 45	9 25	1 55	6 10	9 30	10 45				
Cüstrin „	9 26	10 26	11 46	4 23	9 31	1 10	12 31				
Landsberg „	11 4	11 20	12 52	5 44	11 16	2 49	1 27				
Kreuz „	1 38	12 56	2 39	7 38	1 36	5 6	2 43				
Schneide- Ankunft.	3 5	2 3	3 59	9 1	3 22	6 52	3 45	Abds.		Vorm.	
mühl Abfahrt.	3 30	2 13	4 7	9 13	3 55	7 8	3 53	9 13		11 28	
				Abds.		Mrgs.	über			1 44	
Konitz „	Nchm.	3 59	6 9		6 49		Brom-berg.	11 22			
									Mrg.	Nchm. Ankft.	Nchm.
Dirſchau „	über	6 19	9 26	weiter	10 17	über	8 40	2 11	5 21	Perſ.-Zug.	2 21
	Brom-berg.			über Brom.		Brom-berg.		Mrg.			
Elbing „		7 15	10 49		12 11		9 41	Ankft.	6 50	Morg.	3 58
Königsberg „		9 44	2 3		4 33		12 25		10 3	6	7 54
									Vorm. Ankft.		
Inſterburg „		11 33	4 32		7 52		2 29			9 44	11 49
Eydtkuhnen Ankunft.		12 37	6 9		9 55		3 47			11 55	1 48
		Nchts.	Morg.		Abds.		Nchm.			Vorm.	Morg.

Stationen.	Perſ.-Zug. 14.	Cour.-Zug. 2.	Perſ.-Zug. 6.	Cour.-Zug. 4.	Perſ.-Zug. 8.	Perſ.-Zug. 10.	Perſ.-Zug. 24.	Perſ.-Zug. 26.	Perſ.-Zug. 28	Perſ.-Zug. 12.	Gem.-Zug. 116.
	Morg.	Morg.	Vorm.	Nchm.	Nchm.	Abds.					
Eydtkuhnen Abfahrt.	2 53	6 17	7 35	2 27	3 25	9 51					
Inſterburg „	4 58	7 20	9 45	3 45	5 45	12 11					
											Abds.
Königsberg „	7 56	9	1 3	5 50	10	3 37					6 15
Elbing „	12 3	11 2	5	8 2	12 50	7 6					8
Dirſchau „	1 29	12 1	7 11	9 4	2 17	9 1					5 14
	Nchm.			über						Abds.	Morg.
Konitz „	Ankft.	2 12	10 34	Brom-berg.	5 11	12 18				6 5	Ankft.
	weiter						Abds.	Nchm.	Vorm.		
Schneidemühl „	nach	4 1	1 39	1 26	7 18	2 9	9 6	2 43	11 26	8 29	
	Brom-					Nchm.				Abds.	
Kreutz „	berg.	5 6	3 41	2 34	9 4	Ankft.	11 22	4 11	1 17	Ankft.	
Landsberg „		6 11	5 48	3 39	10 40		1 32	6 24	2 42		
Küſtrin „		7 8	7 34	4 35	12		3 18	7 46	3 49		
Berlin Ankunft.		8 45	10 50	6 20	2 38		6 55	10 30	6		
		Abds.	Vorm.	Morg.	Nchm.		Mrg.	Abds.	Abds.		

Cours Schneidemühl—Bromberg—Thorn—Inſterburg.

Stationen.	Perſ.-Zug 25.	Perſ.-Zug 31.	Perſ.-Zug 29.	Perſ.-Zug 27.	Gem.-Zug 121.	Perſ.-Zug 23.	Cour.-Zug 3.	Schnl. Zug 21.
	Nchm.			Abds.	Vorm	Mrg.	Mrg.	
Schneidemühl Abfahrt.	3 20			9 13	9 23	7 8	3 53	
								Mrg.
Bromberg Abfahrt.	6 —			11 51	2 40	10 1	5 30	5 48
			Abds.		Nchm.		Mrg.	
Thorn Abfahrt.	7 26		7 50	1 15	Ank.	12 10	Ank.	7 11
	Abds.	Mrg.		Mrg.				
Oſterode Abfahrt.	Ank.	4 30	11 20	Ank.		4 28		10 4
			Abds.					
Korſchen Abfahrt.		7 42	Ank.			8 19		12 31
Inſterburg Ankunft.		9 35				10 40		1 58
		Vorm.				Abds.		Nchm.

Stationen.	Gem.-Zug. 122.	Perſ.-Zug. 32.	Schn.-Zug. 22.	Cour.-Zug. 4	Gem Zug. 126.	Perſ.-Zug. 30.	Perſ.-Zug. 24.	Perſ.-Zug. 26.	Perſ.-Zug. 28
		Abds.	Nchm.				Morg.		
Inſterburg Abfahrt.		6 20	3 50				5 20		
	Morg.								
Korſchen „	2 55	8 27	5 13				7 53		
						Morg.			
Oſterode „	8 44	11 24	7 34			4 15	11 34		
	Vorm.	Abds.						Vorm.	Vorm.
Thorn „	Ankft.	Ankft.	10 27			7 8	4 13	11	7 27
				Abds.	Nchm.	Vorm.			
Bromberg „			11 28	11 50	1 29	Ankft.	6 12	12 26	9 6
			Abds.						
Schneide- Ankunft.			Ankft.	1 16	6 23		8 47	2 28	11 11
mühl Abfahrt nach Berlin.				1 26			9 6	2 43	11 26
				Morg.	Abds.		Abds.	Nchm.	Vorm

Cours Bromberg—Dirſchau.

Stationen.	Cour. Zug. 3.	Perſ. Zug. 61.	Perſ. Zug 63.	Gem. Zug. 67.
	Mrg.	Vorm.	Abds.	Nchm.
Bromberg Abfahrt.	5 51	10 4	6 3	12 35
Dirſchau Ankunft.	8 20	2 —	9 3	5 54
	Vorm.	Nchm.	Abds.	Nchm.

Der Abends 10 Uhr 45 Minuten von Berlin abgehende Courierzug Nr. 3. fährt von Schneidemühl über Bromberg nach Dirſchau — Königsberg — Eydtk

Stationen.	Perſ.-Zug. 62.	Perſ.-Zug. 64.	Cour.-Zug. 4.	Gem.-Zug. 68.
	Morg.	Nchm.	Abds.	Vorm
Dirſchau Abfahrt.	5 36	2 1	9 4	10 16
Bromberg Ankunft.	8 48	5 38	11 32	3 55
	Vorm.	Nchm.	Abds.	Nchm.

Der Nachmittags 2 Uhr 27 Minuten von Eydtkuhnen abgehende Courierzug No. 4 fährt von Dirſchau über Bromberg nach Schneidemühl — Berlin.

Cours Dirſchau—Danzig—Neufahrwaſſer.

Stationen.	Perſ.-Zug. 71.	Perſ.-Zug. 73.	Perſ.-Zug. 75.	Gem.-Zug. 77.	Perſ.-Zug. 79.	Gem.-Zug. 81.	Gem.-Zug. 83.	Gem.-Zug. 85.	Perſ.-Zug. 87.
	Morg.	Morg.	Vorm.	Vorm	Mittg.	Nchm.	Abds.	Abds.	Abds.
Dirſchau Abfahrt.	2 25	5 40	8 50	10 35	12 15	2 25	6 20	7 40	9 30
Danzig lege Thor „	5 —	7 30	9 50	12 20	1 35	5 10	7 20	9 35	10 45
			Vorm.	Mittg.			Abds.	Abds.	
Danzig hohe Thor „	5 15	7 45	Ankft.	Ankft.	1 50	5 25	Ankft.	Ankft.	11 —
Neufahrwaſſer Ankunft.	5 30	8 —			2 5	5 40			11 15
	Morg.	Vorm.			Nchm.	Nchm.			Nchts.

Stationen.	Perſ. Zug. 72.	Perſ. Zug. 74.	Perſ. Zug. 76.	Gem. Zug. 78.	Perſ. Zug. 82.	Perſ. Zug. 84.	Gem. Zug. 88.	Gem. Zug. 90.
		Mrg.	Vorm.		Nchm.	Abds.		Nchts.
Neufahrwaſſer Abfahrt.		6 25	9 35		3 25	6 40		11 4
Danzig hohe Thor Abfahrt.		6 43	10 —		3 43	7 15		12 10
	Mrg.			Vorm.			Nchts.	Nchts.
Danzig lege Thor Abfahrt.	4 —	7 15	10 35	11 20	5 —	7 50	12 15	Ank.
Dirſchau Ankunft.	5 —	8 15	11 35	1 10	6 —	8 50	1 50	
	Mrg.	Vorm.	Vorm.	Nchm.			Morg.	

Cours Frankfurt—Cüſtrin.

Stationen.	Perſ.-Zug. 41.	Perſ.-Zug. 43.	Perſ.-Zug. 45	Gem.-Zug. 47.	Gem.-Zug. 49.	Gem.-Zug. 51.
	Morg.	Vorm.	Nchm.	Nchm.	Abds.	Abds.
Frankfurt Abfahrt.	6 20	10 20	2 35	5 5	7 10	9 50
Cüſtrin Ankunft.	7 20	11 20	3 35	6 40	8 53	11 25
	Vorm.	Vorm.	Nchm.	Abds.	Abds.	Nchts.

Stationen.	Gem. Zug. 42.	Perſ. Zug. 44.	Gem. Zug. 44.	Perſ. Zug. 48.	Gem. Zug. 50.	Perſ. Zug. 52.	Gem. Zug. 54.
	Mrg.	Mrg.	Vorm.	Nmch.	Nchm.	Abds.	Abds.
Cüſtrin Abfahrt.	3 30	4 45	7 50	12 15	4 35	7 55	9 40
Frankfurt Ankunft.	5 10	5 50	9 32	1 20	6 20	9 —	11 10
	Mrg.	Mrg.	Vorm.	Nmch.	Abds.	Abds.	Abds.

Cours Thorn—Otloczyn.

Stationen.	Schn.-Zug. 21 a	Gem.-Zug. 23 a	Perſ.-Zug. 25 a
	Vorm.	Nchm.	Abds.
Thorn Abfahrt.	7 25	12 25	7 46
Otloczyn Ankunft.	7 46	1 —	8 7
Alexandrowo Ankunft.	8 —	1 22	8 21
	Vorm.	Nchm.	Abds.

Stationen.	Schnl. Zug. 22 a.	Gem. Zug. 24 a.	Perſ. Zug. 26 a
	Abds.	Nach.	Vorm.
Alexandrowo Abfahrt.	9 —	2 22	9 57
Otloczyn Abfahrt.	9 14	3 4	10 16
Thorn Ankunft.	9 33	3 35	10 35
	Abds.	Nach.	Vorm.

Cours Berlin—Fredersdorf—Rüdersdorf.

Stationen.	Gem.-Zug. 91.	Gem.-Zug. 93.	Gem.-Zug. 95.	Gem.-Zug. 97	Gem.-Zug. 99.
	Morg.		Nchm.		
Berlin Abfahrt.	7 25		2 50		
		Vorm.		Nchm	Abds.
Fredersdorf „	8 40	10 15	4 5	5 35	7 15
Rüdersdorf Ankunft.	8 55	10 30	4 20	5 50	7 30
	Vorm.	Vorm.	Nchm.	Nchm.	Abds.

Stationen.	Gem.-Zug. 92.	Gem.-Zug. 94.	Gem.-Zug. 96.	Gem.-Zug. 98.	Gem.-Zug. 100.
	Vorm.	Mitt.	Nchm.	Abds.	Abds.
Rüdersdorf Abfahrt.	9 25	12 15	4 55	6 30	8 25
Fredersdorf „	9 40	12 24	5 10	6 45	8 44
	Ank.		Ank.	Ank.	9 45
Berlin Ankunft.		1 25			Abds.
		Nchm.			

Bromberg, den 21. April 1874.

Königliche Direction der Oſtbahn.

Verantwortlicher Redacteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.